



Diese 1936/37 freigelegte, nur schemenhaft erkennbare, mittelalterliche Vorzeichnung für eine Wandmalerei in der romanischen Kirche von Schöngrabern zeigt ein unübliches Motiv – den Teufel.

1. Auflage / Erschienen in Berndorf 2025

© 2025 KRAL Verlag, KRAL Gesellschaft m.b.H. (Inh. Robert Ivancich),
John-F.-Kennedy-Platz 2, 2560 Berndorf

Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-99103-210-6

Buchgestaltung: Clemens Toscani
Umschlagabbildung: Kurt-Michael Westermann
Korrektur: Petra Vock

Printed in EU

Besuchen Sie uns im Internet:
www.kral-verlag.at
www.facebook.com/KralverlagBerndorf/
www.instagram.com/kral_verlag/

INHALT

LAND UND GESCHICHTE	6
Landschaft und Natur	7
Kunst und Kultur – ein Überblick	14
Die Frühzeit	14
Das Mittelalter – Babenberger und frühe Habsburger	17
Von der Reformation zur Aufklärung	21
Von Joseph II. bis zum Ende der Monarchie	26
Das 20. Jahrhundert	28
Daten zur Geschichte	30
Die wichtigsten Babenberger- und Habsburger-Herrscher	38
Galerie bedeutender Persönlichkeiten	40
ST. PÖLTEN UND UMGEBUNG	48
St. Pölten	49
Herzogenburg	60
Schallaburg	64
DAS DONAUTAL VON YBBS BIS WIEN	68
Der Nibelungengau	69
Das Südufer: von Ybbs nach Pöchlarn	69
Das Nordufer: Persenbeug, Maria Taferl, Artstetten	73
Melk – Stift und Stadt	78
Die Wachau	86
Das Südufer: von Schönbüchel nach Mautern	86
Das Nordufer: von Luberegg nach Weißenkirchen	90
Dürnstein	96
Krems und Stein	100
Krems	100
Stein	106
Stift Göttweig	108
Tulln und Umgebung	113

MOSTVIERTEL UND VORALPENLAND	116	DAS MARCH-DONAU-LAND UND WIENER BECKEN	238
Stift Lilienfeld und das obere Traisental	117	Das Marchfeld – Speisekammer und Glacis gegen Osten	239
Die Eisenwurzten	120	Das nördliche Marchfeld	239
Durch das Erlauftal	121	Am nördlichen Donauufer	243
Von Wieselburg bis Scheibbs	121	Hainburg und Umgebung	248
Kartause Gaming	127	Römerstadt Carnuntum	253
Durch das Ybbstal	130	Laxenburg und das östliche Wiener Becken	258
Das Land um Amstetten	130		
Neuhofen und Sonntagberg	132		
Von Waidhofen nach Lunz	135		
Stift Seitenstetten und der äußerste Westen	140		
DAS WALDVIERTEL	144	WIENERWALD UND WEINSTRASSE	264
Das untere Kamptal	145	Der Wienerwald	265
Langenlois und Umgebung	145	Der Westen – von Purkersdorf nach Neulengbach	266
Gars und Umgebung	150	Klosterneuburg	271
Die Rosenburg	153	Das Stift	271
Horn und Umgebung	155	Die Stadt	279
Stift Altenburg	158	Entlang der Thermenlinie – von Perchtoldsdorf nach Baden	282
Eggenburg und Umgebung	162	Stift Heiligenkreuz und die Via Sacra	291
Rund um die Kamptalseen	167	Bad Vöslau und das obere Triestingtal	298
Zwettl	170		
Die Stadt	170		
Das Stift	172		
Schloss Rosenau und Burg Rappottenstein	176	WIENER NEUSTADT UND UMGEBUNG	302
Durch das Kremstal	179	Wiener Neustadt	303
Ysper- und Weitental	182	Piestingtal, Hohe Wand und Steinfeld	310
Weitra und Umgebung	185		
Von Gmünd nach Litschau	189	DER ALPINE SÜDEN	316
Heidenreichstein	193	Bucklige Welt und Wechsel	317
Entlang der Thaya	194	Rund um Schneeberg, Rax und Semmering	327
Groß-Siegharts	201	Der Semmering	332
Stift Geras und Pernegg	202		
Schloss Ruegers und Hardegg	205		
DAS WEINVIERTEL	208	INFO-STELLEN, SEHENSWÜRDIGKEITEN, VERANSTALTUNGEN	336
Im Norden Wiens	209	Allgemeine Auskünfte	337
Die Brünner Straße von Wien nach Poysdorf	209	Tourismusregionen	337
Von Mistelbach nach Laa	213	Sehenswürdigkeiten	338
Von Korneuburg nach Grafenegg	220	Museen und Sammlungen	338
Hollabrunn und Umgebung	224	National- & Naturparks	346
Pulkau und das Pulkautal	229	Kulturparks & Erlebniswelten	347
Retz	233	Klöster und Stifte	348
		Schlösser und Burgen	349
		Zeitgenössische Bildende Kunst	351
		Veranstaltungen	354
		Text- & Theaterbühnen	354
		Konzerte & Musikbühnen	356
		Über den Autor	358
		Bildverzeichnis	359
		Register	360
		Personenregister	360
		Ortsregister	365



Das Freigut Thallern in den Weingärten der Thermenregion

nach Mähren ein sogenannter Klippenzug, den Geologen nach einer seiner markantesten Erhebungen „Waschbergzone“ nennen. Ihr Verlauf ist anhand der vornehmlich aus Kalken gebildeten Inselberge wie etwa jener bei Niederleis, Staatz und Falkenstein leicht zu erkennen.

Der südlich der Donau gelegene Teil des Wiener Beckens, auch Wiener Bucht genannt, öffnet sich im Osten durch zwei Engstellen in das große Pannonische Tiefland – durch die Brucker Pforte zwischen Leithagebirge und Hainburger Bergen und die Ungarische Pforte zwischen Letzteren und den Kleinen Karpaten. Ihre vielen Flüsse, allen voran die Schwechat, Triesing, Piesting, Fische und Leitha, verhalfen ihr zu dem Beinamen „Feuchte Ebene“ und auch zu einer frühen Karriere als Industriegebiet. Denn nicht nur aufgrund der Nähe zur Großstadt Wien, sondern auch wegen des Überflusses an Wasserkraft siedelten sich hier schon im 18. Jh. zahlreiche Betriebe zur Erzeugung von Papier, Textilien und Metallwaren an.

Im Süden, dem Gebiet von Wiener Neustadt und Neunkirchen, endet die Wiener Bucht im Steinfeld, jener Ebene, die Maria Theresia einst großflächig mit Föhren aufforsten ließ und deren Name von den enormen Mengen Kalkschotter herrührt, die die örtlichen Flüsse während der Eiszeit ablagerten. Hier versickert das Regenwasser besonders rasch, staut sich erst in der Tiefe, strömt von dort langsam Richtung Nordosten und bildet, vor allem in der sogenannten Mitterndorfer Senke, riesige, in jüngerer Vergangenheit freilich ziemlich verunreinigte Grundwasserreservoirs.

Entlang des Westrands der Wiener Bucht, der **Thermenlinie**, treten zahlreiche warme und heilkräftige Quellen zutage und immer wieder kleine Erdbeben auf – ein Beweis, dass die Erdkruste an diesem tektonischen Bruch noch in Bewegung ist.

Ein Großteil des südlichen Niederösterreichs, vom Ybbstal bis an den Rand der Wiener Bucht, ist Bestandteil der **Nördlichen Kalkalpen**. Der westliche Bereich dieser fast durchgehend dicht bewaldeten Mittelgebirgszone wird durch die großen Nord-Süd-Täler der Ybbs, der Erlauf und der Traisen bestimmt. Durch sie führten einst die „Eisenstraßen“ (s. S. 120 ff.) vom steirischen Erzberg in das Alpenvorland. Die dazwischen gelegenen Gebirgsstöcke wie Ötscher, Dürrenstein oder Hochkar erreichen Höhen bis zu knapp 1900 m und üben große Anziehungskraft auf Skifahrer aus. Wassersportler finden im Lunzer und im Erlaufsee ihr – allerdings selbst im Hochsommer recht kühles – Eldorado.

Zur Donau hin ist der Eisenwurzen, wie die bergige Region rund um Waidhofen und Scheibbs auch heißt, das **Alpenvorland** vorgelagert. Dieses malerische Hügel-land ist von alters her agrarisch geprägt. Sinnbilder für das besondere Traditions- und Selbstbewusstsein und den Wohlstand der hiesigen Bauernschaft sind die mächtigen, allorts unübersehbar auf Kuppen thronenden Vierkanthöfe. Geologen rechnen das Alpenvorland teils der Molasse- und teils der Flyschzone zu. Historikern gilt es als „Wiege Österreichs“, da sich die erste urkundliche Erwähnung des Namens Österreich (*Ostarrichi*) auf Neuhofen, eine Gemeinde in diesem Bezirk, bezog.

Im Süden gipfeln die Kalkalpen in den beiden durch das Höllental voneinander getrennten „Hausbergen“ der Wiener, der Rax und der mit 2076 m höchsten Erhebung des Landes, dem Schneeberg. Aus ihrem Inneren bezieht Wien einen großen Teil seines Trinkwassers. Der ein Stück weiter im Norden gelegene Naturpark Hohe Wand steht mit seinen senkrechten Felsabbrüchen im Ruf eines Kletterparadieses.



Das Grünloch, eine Doline in den Ybbstaler Alpen, ist der Kältepol Mitteleuropas. Hier wurde am 19. Februar 1932 eine Temperatur von $-52,6\text{ }^{\circ}\text{C}$ gemessen.



Donauschule,
Albrecht Altdorfer

Flügelaltar in
Mauer bei Melk



schen Raum, unter ihnen Lukas Cra-nach d. Ä. (1472–1553), Albrecht Altdorfer (ca. 1480–1538), Wolf Huber (ca. 1485–1553) und Jörg Breu d. Ä. (ca. 1475–1537), eine von formalen Traditionen weitgehend befreite neue Kunstrichtung, die **Donauschule**. Einige ihrer bedeutenden Werke, die auf unmittelbarer Beobachtung der Natur basieren, das Dargestellte jedoch ins Dynamisch-Dramatische, ja teilweise Groteske steigern, finden sich in den Stiften Herzogenburg, Zwettl und Klosterneuburg. Herausragende Schöpfung der Schnitzkunst dieser Zeit ist der berühmte Flügelaltar in der Pfarrkirche von Mauer bei Melk.

Die Heiratspolitik des „letzten Ritters“, wie Maximilian seiner Vorliebe für althergebrachtes Zeremoniell wegen gerne genannt wird, seine Verbindungen mit Burgund, Spanien, Böhmen und Ungarn haben das Haus Habsburg zur mächtigsten Dynastie

in Europa gemacht. Unter seinem Nachfolger Ferdinand (1521–1564) drängen freilich massive neue Probleme. Die Stände begehren gegen die Verwaltungsreformen des absolutistischen Staates auf und sind nur durch rigorose Unterdrückung in die Schranken zu weisen. Zugleich bedrohen Wiedertäufer und vor allem Lutheraner die Einheit des Glaubens und letztlich auch des Reiches. Und obendrein suchen gleich zweimal, 1529 und 1532, die Osmanen das Land unter der Enns fürchterlich heim. Während ab etwa 1530 die Bautätigkeit der Kirche, bedingt durch die Auseinandersetzung mit der Reformation, beinahe völlig zum Stillstand kommt, halten die Prinzipien der **Renaissance** in die Profanarchitektur nachdrücklich Einzug. Adel und auch Bürgertum pflegen ihre Söhne zum Studium nach Italien zu schicken, und die betätigen sich bei ihrer Rückkehr eifrig als Ideen-Importeure. Das Ergebnis sind zum einen die vielen prunkvollen Wohnschlösser, in die man die vordem mittelalterlichen Wehrburgen umwandelt. Schillerndste Beispiele: Schloss Greifenstein, die Rosenberg und – als landesweit bedeutendste Schöpfung aus dieser Epoche – die Schallaburg. Zum anderen entstehen unter tatkräftiger Mithilfe italienischer Meister über das ganze Land verstreut unzählige dem neuen Stil



Paradebeispiel
für Renaissance-
Architektur: der
Große Arkadenhof
in der Schallaburg

verpflichtete Wohnhäuser. Denn viele kleine Städte profitieren im Laufe des 16. Jh. vom wirtschaftlichen Aufschwung, und ihre nunmehr wohlhabenden Bürger schmücken die Häuser ihrem neuen Selbstwertgefühl entsprechend mit monumentalen Portalen, Fenstern, Giebeln und ein- oder mehrgeschoßigen Arkaden. Originellste stilistische Errungenschaft sind die mit aufwendigen Sgraffitomalereien verzierten Fassaden, wie man sie von Lunz bis Eggenburg und von Gmünd bis Waidhofen an der Ybbs noch auf zahlreichen Stadtplätzen finden kann. Ihr ikonographisches Programm stammt in der Regel aus dem Alten und Neuen Testament oder dem antiken Mythenschatz.

Die Reformation, die Religions- und Bauernkriege und schließlich der Dreißigjährige Krieg setzen dem Land schlimm zu. Dennoch kommt es selbst in dieser höchst misslichen Zeit zur Gründung einer Reihe von kleineren Klöstern. Es sind die Kapuziner und Franziskaner, die Jesuiten, Serviten und Piaristen, die in vielen kleineren Städten, wie etwa Kornneuburg, Mödling, Bruck an der Leitha, Ybbs, Wiener Neustadt, Stockerau, Neulengbach, Waidhofen an der Ybbs und Waidhofen an der Thaya, Wurzeln schlagen. Zugleich werden katholische Schulen und religiöse Spiele gefördert und Zuwanderer aus katholischen Gebieten, aus Bayern und Schwaben zum Beispiel, ins Land geholt. Etwa gleichzeitig mit dem Westfälischen Frieden (1648) ist die Rekatholisierung abgeschlossen. Zur Bekräftigung dieser werden im ganzen Land neue Wallfahrten ins Leben gerufen oder alte reaktiviert. Dieser Propagandakampagne verdanken

DATEN ZUR GESCHICHTE

- Um 400 v. Chr.** Keltische Stämme besiedeln das Land und legen befestigte Höhlendörfer und Höhenburgen an.
- 15 v. Chr.** Die Römer verleiben sich das zuvor von den Kelten begründete Königreich *Noricum* ein. Es entstehen südlich der Donau die Provinzen *Noricum* (im Westen des heutigen Niederösterreichs) und *Pannonia superior* (im Osten).
- 1. Jh. n. Chr.** Anlage mehrerer Kastelle entlang des Donaulimes. Deren wichtigste: *Carnuntum* und *Vindobona*, das spätere Wien.
- 166** Beginn der Markomannenkriege, die Kaiser Marc Aurel für die Römer zu einem erfolgreichen Ende bringt, er stirbt 180 in Vindobona.
- 193** In Carnuntum wird der Feldherr Septimius Severus von den Legionären zum Kaiser erkoren. Kaiserkonferenz unter dem Vorsitz Diokletians in Carnuntum. Hauptthemen: die Verwaltungsreform des Reiches und die Lösung der Nachfolgerfrage.
- Ende des 3. Jh.** Einbruch germanischer Stämme ins Wiener Becken. Zerstörung Carnuntums, Ende der Römerherrschaft.
- 6./7. Jh.** Heruler und später Langobarden strömen herein, werden in der Folge jedoch von Awaren und Slawen wieder verdrängt. Im Westen besiedeln die Bajuwaren das Land.
- Ende des 8. Jh.** Einsetzende Christianisierung. In St. Pölten wird das erste Kloster im Land unter der Enns gegründet. Entstehung der karolingischen Ostmark.
- 10. Jh.** Hegemonie der Magyaren in der ersten Hälfte des Jahrhunderts.
- 976** Nach der für Otto den Großen siegreichen Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld (955) verleiht dessen Sohn Otto II. Graf Leopold (Luitpold) die Ostmark. Beginn der Babenbergerherrschaft. Erste Hauptstadt wird Melk.
- 1043** Die Leitha wird zum Grenzfluss gegen Ungarn bestimmt.
- 1095** Durch die Ehe Leopolds III. mit Agnes, der Tochter König Heinrichs IV. und Mutter des Stauferkönigs Konrad III., steigen die Babenberger in den Hochadel auf.
- 1. Hälfte des 12. Jh.** Gründung mehrerer Klöster, darunter des Chorherrenstifts Klosterneuburg, die sich rasch zu Zentren des geistlichen und wirtschaftlichen Lebens entwickeln.
- 1156** Kaiser Friedrich Barbarossa erhebt „Ostarrichi“ zum erblichen Herzogtum.
- 1192** König Richard I. Löwenherz von England gerät auf der Rückreise aus dem Heiligen Land in Gefangenschaft Herzog Leopolds V. und wird eine Zeitlang in Dürnstein festgehalten.
- 1246** Tod Herzog Friedrichs II., des Streitbaren, in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungarn. Damit ist die männliche Linie der Babenberger erloschen. Ottokar Przemysl, der künftige Erbe der böhmischen Krone, besetzt nach längerem Erbfolgestreit zwischen den Babenberger-Fürstinnen Österreich.
- 1278** Rudolf I. von Habsburg besiegt, nachdem er fünf Jahre zuvor zum deutschen König gewählt worden ist, Ottokar in der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen. Der Przemysliden wird dabei erschlagen. Beginn der 650 Jahre währenden Regentschaft der Habsburger.
- Ende des 13. Jh.** Das Raubrittergeschlecht der Kuenringer lehnt sich gegen die neuen Landesherren auf und wird in langen Kämpfen niedergedrungen.
- 1365** Gründung der Wiener Universität unter Rudolf IV. Erste Phase des Baus am Wiener Stephansdom.

GALERIE BEDEUTENDER PERSÖNLICHKEITEN

Albrecht II. (als Herzog: Albrecht V.) (* 10. 8. 1397 in Wien, † 27. 10. 1439 in Neszmély/Ungarn), Herzog von Österreich und, als Nachfolger seines Schwiegervaters, Kaiser Siegmunds, ab 1437/38 König von Böhmen und Ungarn. Energische Herrscherpersönlichkeit, die nicht nur gegen Türken und Polen kämpfte, sondern auch der Wirtschaft des 15. Jh. wichtige Impulse verlieh. Führt u. a. eine Gerichtsreform durch und eine Art Planwirtschaft für Jahr- und Wochenmärkte ein und regelte, für Niederösterreich von besonderer Bedeutung, den Weinanbau und -handel grundlegend neu.

Altomonte, Martino (* 8. 5. 1657 in Neapel, † 14. 9. 1745 in Wien), Barockmaler. In Italien ausgebildet und lange Zeit als Hofmaler König Sobieskis in Warschau tätig, schuf er in Niederösterreich ab etwa 1730 zahlreiche bedeutende Altargemälde, z. B. in Großweikersdorf, Stift Zwettl und Heiligenkreuz, wo er auch begraben ist. Auch sein Sohn und Schüler Bartolomeo (1702–1783) hinterließ in Niederösterreich etliche Werke, so etwa Fresken im St. Pöltner Dom, in den Stiften Herzogenburg und Seitenstetten.

Ava (* unbekannt, † 7. 2. 1127 in Melk oder Göttweig), erste namentlich bekannte Autorin deutschsprachiger Texte; schuf religiöse Verse im Geiste naiver Volksfrömmigkeit.

Beethoven, Ludwig van (* 17. 12. 1770 in Bonn, † 26. 3. 1827 in Wien), Komponist. Bezog nach seiner 1792 erfolgten Übersiedlung nach Wien neben mehr als dreißig wechselnden Wohnungen in der Hauptstadt auch häufig in Niederösterreich Quartier – so u. a. in Baden (ca. 13 Aufenthalte; s. S. 290), in Mödling (mindestens vier) sowie in Gneixendorf bei Krems.

Bessel, Gottfried (* 5. 9. 1672 in Buchen/Franken, † 22. 1. 1749 in Göttweig), Geschichtsschreiber, Diplomat, zweimaliger Rektor der Wiener Universität und ab 1714 Abt von Stift Göttweig. Günstling der Familie Schönborn mit engen Banden zu Kaiser Karl VI. Veranlasste den Neubau des Benediktinerstifts und verkörpert idealtypisch den tatkräftig-feu-

dalien Barock-Prälaten, darin seinen Amtskollegen Berthold Dietmayr in Melk und Hieronymus Übelbacher in Dürnstein geistig verwandt.

Breu, Jörg d. Ä. (auch Preu; * um 1475 in Augsburg, † 1537 ebenda), als Maler und Zeichner für den Holzschnitt einer der Wegbereiter der Donauschule. Schuf zwischen 1496 und 1502 bedeutende Altarblätter für Niederösterreich-Klöster – u. a. für Zwettl, Aggsbach (Flügel heute in Herzogenburg) und Melk.

Broch, Hermann (* 1. 11. 1886 in Wien, † 30. 5. 1951 in New Haven/USA), Textilingenieur; studierte Mathematik, Philosophie und Psychologie. Verkaufte die von seinem Vater geerbte Textilfabrik in Teesdorf, um zu schreiben. Emigrierte 1938 in die USA. Als Erzähler und Essayist – Hauptwerke: die Romantrilogie „Die Schlafwandler“, „Tod des Vergil“ – analysierte er den „Zerfall der bürgerlichen Gesellschaft“ und propagierte die Idee einer „totalen Demokratie“ als Fundament einer neuen Humanität.

Ghega, Karl Ritter von (* 10. 1. 1802 in Venedig, † 14. 3. 1860 in Wien), Mathematiker und Bauingenieur. Ab 1850 Vorstand der Generalbaudirektion der Staatseisenbahn. Nach seinen Plänen und unter seiner Leitung wurde 1848–1858 die erste Gebirgsbahn der Welt, die Semmering-Bahn, gebaut (s. S. 332).

Gran, Daniel (* 22. 5. 1694 in Wien, † 16. 4. 1757 in St. Pölten), Barockmaler. In Italien ausgebildet und 1727 zum Hofmaler ernannt, machte er vor allem mit seinen Fresken Furore. Charakteristisch für seine Entwürfe sind deren bereits klassizistisch anmutende klare, ruhige Komposition und die helle Farbigkeit. Wichtige Werke in Niederösterreich: Fresken in der Kirche auf dem Sonntagberg, in Stift Klosterneuburg (Marmorsaal) und Schloss Eckartsau, Altarblätter in St. Pölten (Dom), Stift Herzogenburg und Lilienfeld.

Grasel, Johann Georg (* 1790 bei Znaim, † 31. 1. 1818 in Wien), berühmterberühmter Räuberhauptmann, der im Wald- und Weinviertel, in Südböhmen und -mähren sein Unwesen trieb und schon zu Lebzeiten zur Legende und später zum Protagonisten romantischer Romane, Moritaten und Lieder, ja eines Theaterstücks und eines Films wurde. Viele Höhlen nördlich der Donau werden bis heute – größtenteils ohne Grund – „Graselhöhlen“ genannt (Dokumentation im Stadtturm von Horn).

Hamerling, Robert (* 24. 3. 1830 in Kirchberg am Walde, † 13. 7. 1889 bei Graz), zu seiner Zeit hochgerühmter, als „Dichter des Waldviertels“



Ludwig van Beethoven, Gemälde von Joseph Karl Stieler, 1819



Karl Ritter von Ghega, Erbauer der Semmeringbahn



Johann Georg Grasel, Räuberhauptmann



Joseph Haydn,
Porträt von
Thomas Hardy,
1792

apostrophierter Epiker und Dramatiker, dessen romantisierende Werke – z. B. „Ahasver in Rom“, „Der König von Sion“ – sich heute allerdings reichlich pompös und sentimental lesen. Die Erinnerung an ihn wird in seiner Heimatregion durch zahlreiche Gedenkstätten wachgehalten (s. S. 195).

Haydn, Joseph (* 31. 3. 1732 in Rohrau, † 31. 5. 1809 in Wien), weltberühmter Schöpfer klassischer Musik mit biographischen Wurzeln in Rohrau und, was wenig bekannt ist, in Hainburg (s. S. 251).

Hildebrandt, Johann Lukas von (* 14. 11. 1668 in Genua, † 16. 11. 1745 in Wien), neben J. B. Fischer von Erlach, den er als Hofbaumeister ablöste, führender Architekt des österreichischen Barock. Gestaltete in Niederösterreich u. a. mehrere Marchfeld-Schlösser für Prinz Eugen, diverse Bauten für die Grafen Schönborn in und um Göllersdorf, Stift Göttweig und die Pfarrkirche von Pottendorf bei Baden.

Höbarth, Josef (* 17. 3. 1891 in Reinprechtspölla, † 16. 12. 1952 in Horn), autodidaktischer Heimatforscher mit Schwerpunkt Erd-, Ur- und Frühgeschichte. Gründer und Direktor des einschlägigen Höbarth-Museums in Horn.

Köchel, Ludwig Ritter von (* 14. 1. 1800 in Stein a. d. Donau, † 3. 6. 1877 in Wien), Erzieher im Hause Habsburg, Forschungsreisender und Musikwissenschaftler. Erlangte durch das von ihm 1862 veröffentlichte „Chronologisch-thematische Verzeichnis sämtlicher Tonwerke W. A. Mozarts“ Weltberühmtheit (s. S. 107).

Kokoschka, Oskar (* 1. 3. 1886 in Pöchlarn, † 22. 2. 1980 bei Montreux), Maler, Grafiker, Dichter. Nachdem der zu Weltruhm gelangte Expressionist als Schöpfer angeblich „entarteter“ Kunst 1938 nach London emigriert und später in die Schweiz gezogen war, bekam er 1951 die Ehrenbürgerschaft von Pöchlarn verliehen. 1973 wurde in seinem Geburtshaus – mit seiner Mithilfe – ein Kokoschka-Dokumentationszentrum ins Leben gerufen (s. S. 73).

Koloman, hl. (* unbek., † 17. 7. 1012 in Stockerau), ehemals Landespatron Österreichs. Irischer Pilger, der auf dem Weg ins Heilige Land in Stockerau als böhmischer Spion verdächtigt, gefoltert und gehenkt wurde. Lange Zeit unverwest und deshalb für heilig erklärt, wurde sein Leichnam 1014 nach Melk überführt, der seitherigen Hauptstätte seiner Verehrung. Darstellungen mit Pilgertracht und -stab, Fässchen und Strick als Attributen sind seit dem späten 15. Jh. bekannt.



Oskar Kokoschka

Krahuletz, Johann (* 3. 11. 1848 in Eggenburg, † 11. 12. 1928 ebenda), Urgeschichtsforscher. Legte als Autodidakt eine umfangreiche Sammlung größtenteils selbst getätigter fossiler Funde an, die in dem von der Krahuletz-Gesellschaft erbauten gleichnamigen Museum in seiner Heimatstadt zu sehen ist (s. S. 162).

Kyselak, Josef (* 22. 12. 1799 in Spittelberg bei Wien, † 17. 9. 1831 in Wien). Hofkammerbeamter und biedermeierlicher Exzentriker, der weite Teile Österreichs durchwanderte und dabei durch seine Manie Berühmtheit erlangte, an markanten und historisch wichtigen Orten wie Felswänden, Brücken, Hausfassaden und fremden Möbeln mittels haltbarer Ölfarbe und Schablone seinen Namenszug zu hinterlassen.

Leopold III., „der Heilige“ (* um 1073 in Melk, † 15. 11. 1136 ebenda), Markgraf und seit 1663 Landespatron von Österreich. In Melk von Bischof Altmann von Passau erzogen, gewann er nach Übernahme der Markgrafschaft (1095) die Stadtherrschaft über Wien, gründete die Stifte Klosterneuburg und Heiligenkreuz sowie Kleinmariazell, Seitenstetten und St. Georgen an der Traisen. 1485 heiliggesprochen. In den Folgejahren häufige Darstellung seiner Person auf Reliefs, Flügelaltären, Tafelbildern (u. a. vierteiliger Bildzyklus zur „Schleierlegende“ mit Leopolds Gemahlin Agnes, von Rueland Frueauf d. J.; s. S. 278).

Leopold VI., der Glorreiche (* 1176, † 28. 7. 1230 in San Germano/Apulien), Babenbergerherzog. 1194 Herzog von Steiermark und Österreich, Gatte der byzantinischen Prinzessin Theodora und u. a. Vater Friedrichs II.; Anhänger der Staufer; unternahm Kreuzzüge nach Spanien und Ägypten. Gründer von Stift Lilienfeld und Förderer der neuen Stilrichtung der Gotik (s. S. 117).

Lorenz, Konrad (* 7. 11. 1903 in Altenberg a. d. Donau, † 27. 2. 1989 ebenda), Mitbegründer der vergleichenden Verhaltensforschung. Während des Krieges Universitätsprofessor in Königsberg, später Gründer und Leiter des Instituts für vergleichende Verhaltensphysiologie auf Gut Altenberg bei Greifenstein sowie Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensforschung. Erhielt 1973 in Anbetracht „der Tragweite ethologischer Erkenntnisse auch für Psychiatrie und Psychosomatik“ den Nobelpreis für Medizin. Wissenschaftlich und wegen seiner ideologischen Haltung im Dritten Reich nicht unumstritten, wurde er zu einer Leitfigur des Umweltschutzes und setzte sich 1984 erfolgreich für die Verhinderung des Donau-Kraftwerks bei Hainburg ein.



Leopold III.



Leopold VI.



Marcus Aelius Aurelius

Marcus Aelius Aurelius (* 26. 4. 121 in Rom, † 17. 3. 180 in Vindobona), römischer Kaiser und Denker. Kam um 171 nach Carnuntum, um von hier aus persönlich einen Feldzug gegen die Markomannen und Quaden zu führen und die Donaugrenze zu sichern. Weltanschaulich von der Stoa beeinflusst, verfasste er philosophische Schriften von bleibendem Wert.

Maulbertsch, Franz Anton (* 7. 6. 1724 in Langenargen am Bodensee, † 8. 8. 1796 in Wien). Von seinem Lehrer Paul Troger sowie venezianischen Meistern beeinflusster Vollender der österreichischen Barockmalerei, dessen Spätwerk schon Züge des Klassizismus aufweist. Besticht durch seine atmosphärisch-feine Farbgebung und die ins Expressiv-Visionäre gesteigerte Dramatik. In Niederösterreich finden sich Gemälde von ihm u. a. in Heiligenkreuz-Gutenbrunn, Ebenfurth, Krems (Stadtpfarrkirche St. Veit) und Mistelbach.

Munggenast, Joseph (* 5. 3. 1680 in Schnann/Tirol, † 3. 3. 1741 in St. Pölten), Barockbaumeister. Neffe und bedeutendster Mitarbeiter Jakob Prandtauers, dessen Nachfolger er bei etlichen Projekten – vor allem in Melk – wurde. Bemerkenswerte Ergebnisse zeitigte auch seine Zusammenarbeit mit Matthias Steinl an der Dürnsteiner und der Zwettler Stiftskirche. Zu seinem Hauptwerk, das gegen Ende stilistisch bereits zum Rokoko tendiert, zählen weiters: die Umbauten der Stifte Geras und Altenburg sowie der fast völlige Neubau von Seitenstetten. Als würdige Erben seines Genies erwiesen sich die beiden Söhne Franz (1724–1748) und Matthias (1729–1798).



Hl. Nepomuk

Nepomuk, hl. (* um 1350 in Pomuk/Böhmen, † 21. 3. 1393 in Prag), Brückenheiliger. Leiter der erzbischöflichen Gerichtskanzlei und später Generalvikar in Prag. Wurde – so lautet zumindest der weit verbreitete Mythos – von König Wenzel IV. von der Karlsbrücke in die Moldau gestürzt, weil er diesem das Beichtgeheimnis der Königin nicht verriet. Im Zuge der Gegenreformation in Böhmen nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) wurden zahllose Brücken mit Statuen des Heiligen versehen. Später machte er als Patron gegen die Gefahren des Wassers, als Verteidiger des Rufes schuldlos Verdächtigter und Brückenheiliger auch in anderen katholischen Ländern Karriere. In Niederösterreich dichtete der Volksmund seiner Allgegenwart wegen: „Keine Bruck ohne Nepomuk“.

Pargfrieder, Josef Gottfried (* 1782 Schlosshof, † 30. 1. 1863 in Kleinwetzdorf), Unternehmer. Als Heereslieferant auf angeblich nicht immer sehr feine Art zu enormem Vermögen gekommen, schuf er in der Nähe von Schloss Wetzdorf, seinem prunkvollen Anwesen, eines der sonder-

lichsten Denkmäler des Landes: den „Heldenberg“ (s. S. 227), ein Pantheon für die k. k. Armee, in dessen Zentrum er den von ihm über alles verehrten Feldmarschall Radetzky bestatten ließ.

Prandtauer, Jakob (* 16. 7. 1660 bei Landeck, † 16. 9. 1726 in St. Pölten), Barockbaumeister. Stieg vom Tiroler Bauernsohn und Maurerlehrling zum führenden österreichischen Klosterarchitekten seiner Zeit auf. Wichtige Werke in Niederösterreich sind, neben Stift Melk, an dem er von 1702 bis zu seinem Tode arbeitete, die Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg sowie die Pfarrkirchen von Ravelsbach und Wullersdorf. Beteiligt war er weiters u. a. am Um- und Ausbau von Stift Dürnstein, Herzogenburg und Seitenstetten sowie in St. Pölten, wo er seit 1692 wohnte, von Chorherrenstift, Institut der Englischen Fräulein, Dom, Kloster und Kirche der Karmelitinnen sowie von mehreren Bürgerhäusern.

Schmidt, Johann Georg (* 1694 in Plan/Böhmen, † 1. 9. 1765 in Prag). Barockmaler, der, über ganz Niederösterreich verstreut, zahlreiche Hochaltarbilder und Deckengemälde schuf – u. a. in Altenburg, Klosterneuburg, Krems, Lilienfeld, Pottenbrunn und Zwettl. Um Verwechslungen mit dem noch produktiveren Namensvetter Martin Johann zu vermeiden, auch „Wiener Schmidt“ genannt.

Schmidt, Martin Johann (* 25. 9. 1718 in Grafenwörth, † 28. 6. 1801 in Stein a. d. Donau). Der neben F. A. Maulbertsch führende Barockmaler Österreichs in der zweiten Hälfte des 18. Jh., weltbekannt unter der Bezeichnung „Kremser Schmidt“. Hinterließ ein gigantisches Œuvre, das dem Schaffenskatalog zufolge über 1100 Werke umfasst. Neben Deckenfresken wie etwa jenen in Krems (s. S. 103), Dürnstein, Göttweig und Herzogenburg schuf er beziehungsweise seine nicht minder aktive Werkstatt vor allem unzählige Altar- und Andachtsbilder, von denen in nahezu jeder zweiten Kirche Niederösterreichs eines hängt. Besonders viele Werke, für die der lyrische Ausdruck und die – je später, desto stärker – an Rembrandt gemahnende Brauntönung charakteristisch sind, besitzen die Stifte Seitenstetten und Göttweig.

Schöffel, Josef (* 29. 7. 1832 in Brünn, † 7. 2. 1910 in Mödling). Journalist und früher Naturschützer. Verhinderte mit einer publizistischen Kampagne im „Neuen Wiener Tagblatt“ die Abholzung des Wienerwalds.

Schrammel, Kaspar (* 6. 1. 1811 in Litschau, † 20. 12. 1895 in Langenzersdorf), Volksmusiker, der die auf G gestimmte Klarinette, das „picksüße Hölzl“, erfand. Konzertierte erfolgreich gemeinsam mit sei-



Josef Schöffel

der Gran- und Troger-Fresken und des Figural schmucks von Peter Wiederin überaus sehenswerte ehemalige Stiftsbibliothek und, im Südflügel, das bischöfliche Oratorium mit Ölskizzen von Altar-, Wand- und Deckengemälden des Doms sowie anderen Bildern von D. Gran, T. F. Gedon, M. und B. Altomonte sowie dem Kremser Schmidt.

Durch ein Tor in der Nordseite des Kreuzgangs gelangt man in den Brunnenhof und von dort Richtung Osten zu dem von Joseph Munggenast geschaffenen Haupteingang in die Wohnung des Bischofs, den ehemaligen Gästetrakt. Im Foyer, vor dem prächtigen Gittertor, begegnet man erneut Adalbert und Otkar. Wieder sind sie überlebensgroß, diesmal jedoch aus Sandstein gehauen. Über die Bischofsallee, von der aus man einen Blick auf die romanische Domapsis werfen sollte, führt der Weg nun durch das mit allegorischen Figuren von „Glaube, Liebe, Hoffnung“ versehene Bischofstor, ein Spätwerk Joseph Munggenasts, nach rechts über die Hofstatt in die Wiener Straße. An der nächsten Ecke, auf Nr. 38, erhebt sich das ehemalige Franziskanerkloster, das seit 1791 das bischöfliche **Priesterseminar** und heute zudem eine theologische Hochschule beherbergt. Von der ursprünglichen spätgotischen Kirche hat sich der netzrippengewölbte Chor erhalten. Er wurde zu einer Hauskapelle umfunktioniert.

Auf dem nahen **Herrenplatz** wird seit Jahrhunderten der „Tägliche Markt“ abgehalten, wovon das Denkmal der „tratschenden Frauen“ zeugt. Dieser Platz weist das architektonisch geschlossenste Ensemble der Stadt auf. Das Palais der Familie Thürburg (Haus Nr. 2), dessen Fassade Johann Lukas von Hildebrandt zugeschrieben wird, schmückt im Giebelfeld ein „Kampf des Lichtes gegen die Finsternis“, den der junge Georg Raphael Donner entworfen haben soll. Haus Nr. 4, ein Werk des Otto-Wagner-Schülers Hubert Gessner aus den Jahren 1913/14, ist mit Skulpturen des Secessionisten Anton Hanak verziert. Kaum minder beachtenswert sind vis-à-vis die wahrscheinlich von Munggenast Vater bzw. Sohn erbauten Häuser Wiener Straße 14 und 16 sowie die Mariensäule (1718, vermutlich von Antonio Beduzzi).

Ähnlich repräsentative Bürgerhäuser umgeben auch, ein Stück weiter westlich, den **Riemerplatz**, auf dem einander noch 1960 die Fernstraßen von Wien nach Linz und von Krems Richtung Gebirge kreuzten. Von hier sind es nur ein paar Schritte durch die Linzer Straße bis zu jener extrem breiten Straßenfront (Nr. 9–11), die dank ihres reichen plastischen Schmucks, der zarten weiß-rosa Farbgebung und der feinen Gliederung als eine der schönsten Barockfassaden des Landes gilt. Das dahinter beheimatete **Institut der Englischen Fräulein** wurde 1706 im Geiste der englischen Ordensgründerin Maria Ward als Kloster und Unterrichtsstätte für adelige Mädchen gegründet. Der Bau, in seinem Kern ein Werk Prandtauers, wurde noch im 18. Jh. stufenweise zu seiner heutigen Größe erweitert. So erhielt der ursprüngliche Kapellenraum einen Zentralraum



St. Pöltener Dom

Hans Holbein dem Jüngeren zugeschrieben werden – Repliken und Kopien. Doch bilden sie in ihrer Gesamtheit ein seltenes Beispiel für jene barocke Version einer geistlichen Galerie, in der man den ganzen Raum vorwiegend mit religiösen Bildthemen, aber auch mit Stillleben, Landschaftsbildern und Porträts „tapezierte“ und dabei das ein oder andere Gemälde aus Gründen der Geometrie brutal beschnitt.

Die wohl größte Kostbarkeit von Stift Herzogenburg ist seine **Kunstsammlung**, die im Rahmen der im Sommer mehrmals täglich stattfindenden Führungen ebenfalls zugänglich ist. Ihre Bestände wurden größtenteils im 18. und 19. Jh. aus den Stiftspfarran und aufgehobenen Klöstern der Umgebung aufgekauft bzw. zusammengetragen. Mehrheitlich entstammen sie der sogenannten Donaueschule, jener vor allem von Kaiser Maximilian I. sehr geförderten Stilrichtung aus dem ersten Drittel des 16. Jh., deren Hauptcharakteristik in der unverkennbaren, damals völlig neuartigen Drastik der Farb- und Formgebung liegt. Den Höhepunkt unter den spätgotischen Stücken bilden die vier Tafeln des ehemaligen Hochaltars aus der Kartause Aggsbach, gemalt von Jörg Breu d. Ä. im

Deckenfresko
der Stiftskirche
Herzogenburg



Jahr 1501, einen stilistisch aufschlussreichen Kontrapunkt die acht Flügel eines zweiten, nur 50 Jahre älteren Aggsbacher Altars mit Darstellungen der Leiden Christi und des Marienlebens. Ergänzt wird die Sammlung durch Plastiken, darunter ein „Mariantod“ von ca. 1500 und das „Kruzifix aus Radlberg“ von 1310, kunstgewerbliche Objekte sowie Glasfenster des 14./15. Jh., u. a. aus der Gertrudenkirche in Gars/Thunau am Kamp. Der Kunstsammlung angeschlossen sind ein Anfang des 19. Jh. nach dem Vorbild der „Kunst- und Wunderkammern“ der Renaissance angelegtes „Antiken- und Raritätenkabinett“ (Paradeexponat: eine römische Helmmaske um 150 n. Chr., s. S. 15) sowie ein Münzkabinett, dessen 13000 Münzen, Medaillen und Betpfennige das Herz jedes Numismatiklers höherschlagen lassen.

Deutlich über die Klostertrakte hinaus erhebt sich die in den Südflügel integrierte, der Mutter Gottes, dem hl. Georg und dem hl. Stefan geweihte **Stiftskirche**. Sie entstand in den Jahren 1743–1785 anstelle einer spätgotischen Vorläuferin, die man, um Platz zu schaffen, kurzerhand abtrug. Ihr Architekt ist der bei der Auftragsvergabe kaum über zwanzig Jahre junge Franz Munggenast. Ausgemalt hat auch sie im Wesentlichen der in Österreichs Klöstern so vielbeschäftigte Bartolomeo Altomonte. Ihm verdankt das in zartes Grün, Gold, Rosa und Grauviolett getauchte Hauptschiff seine Deckenfresken. Sie zeigen das Martyrium des hl. Stephanus, den hl. Georg als Stiftspatron und, in der Mittelkuppel, den Ordensvater der Chorherren, den hl. Augustinus. Bartolomeo Altomonte hat auch alle Altarblätter mit Ausnahme der beiden Ölgemälde im Chor und des Hochaltarbildes beige gesteuert. Letzteres schuf, wie auch die Fresken des Altarraums, der gegen Ende seines Lebens im nahen St. Pölten ansässige Hofmaler Daniel Gran (s. S. 41). Hervorhebenswerte Inventarstücke sind außerdem u. a. der 1994 von Prof. Wander Bertoni aus Marmor gemeißelte Volksaltar und der prächtige hochbarocke Orgelprospekt (um 1750 von Johann Joseph Henke).

Herausragendes Merkmal der Kirche ist ihr auf gotischem Unterbau ruhender, höchst eigenwilliger Turm. Dessen Abschluss bildet ein von vier Säulen umstandener, von Klangöffnungen durchbrochener Zylinder, der ein Kissen mit einer Nachbildung des bayerischen Herzogshuts trägt. Den ursprünglichen Plan für dieses originelle Wahrzeichen der Stadt entwarf vermutlich Johann Bernhard Fischer von Erlach. Ausgeführt und 1767 vollendet hat den Turmbau schließlich der jüngste der drei Munggenasts, Matthias (www.stift-herzogenburg.at).

Kurze Abstecher lohnen die zu Herzogenburg gehörigen Orte St. Andrä und Heiligenkreuz-Gutenbrunn (2 bzw. 6 km östlich des Stadtkerns). Ersterer wartet in seiner Pfarrkirche mit einem Deckenfresko und einem Hochaltarbild Paul Trogers auf, Letzterer mit einem schönen Barockschloss und, ebenfalls in der Pfarrkirche, mit Deckenmalereien und Altarblättern des die Wende vom Barock zum Klassizismus einleitenden F. A. Maulbertsch.



Karte: © Printmaps.net/OSM Mitwirkende



Karte: © Printmaps.net/OSM Mitwirkende

nach schon die Römer in unmittelbarer Nähe ein Lager namens *Adiuvense* unterhalten hatten, entstand im 8. Jh. auf einer Felskuppe die *Ypaesburg*, eine ringförmige Wehranlage. Ein dazugebauter Palas aus dem frühen 13. Jh., der an seinen frühgotischen Fenstern erkennbare sogenannte „Passauer Kasten“, säumt bis heute die Donaulände. Auch die benachbarte, dem hl. Lorenz geweihte Pfarrkirche ist ein später hinzugefügter Teil des ursprünglichen Burgkomplexes. In ihrer heutigen Form als geräumige, dreischiffige Staffelkirche mit spätgotischem Netzrippengewölbe ist sie größtenteils eine Schöpfung der Zeit um 1500. Nur der Westteil samt Turm stammt, ebenso wie der Großteil der Innenausstattung, aus dem Barock (wichtigste Ausnahmen: die bis zu 600 Jahre alten Grabsteine, das spätgotische Taufbecken und die Ölbergsszene aus dem 15. Jh.).

Ein Rundgang durch die mustergültig renovierte Altstadt offenbart eine Reihe entzückender, von altherwürdigen Patrizierhäusern gesäumter Plätze, so etwa den Hauptplatz mit dem Stadtbrunnen (1613), den Kirchen-, Bürgerspital-, Kaiser-Joseph- und den Burgplatz. In beachtlichem Erhaltungszustand präsentieren sich auch große Teile der 1000-jährigen Stadtmauer und ihrer Türme. Die zweite Burg der Stadt hingegen, sie wurde im 14. Jh. vom Landesfürsten an der Innenseite des ebenfalls erhaltenen Stadtgrabens erbaut, hat man im 19. Jh. bis auf wenige Mauerreste abgetragen.

Folgt man dem Südufer der Donau, erreicht man nach ca. 5 km, am Scheitel der großen Flussschlinge, die alte Veitskirche von **Sarling**. Der kleine, ursprünglich romanische Saalbau wurde im Laufe der Zeit immer wieder um- und ausgebaut, hat sich aber eine berührende Schlichtheit bewahrt. Er birgt u. a. drei schön verzierte, von 1636 datierende Altäre und, aus dem späten 15. Jh., eine hölzerne Madonna mit Kind. Bei Ausgrabungen fand man drei römische Altarsteine, die auf eine bis zur Zeitenwende zurückreichende Tradition des Ortes als Kultstätte hinweisen. Sie wurden an der Außenmauer des Chors aufgestellt.

Ein ungleich stattlicheres Gotteshaus erhebt sich 3 km nördlich, in **Säusenstein**. Im 14. Jh. hatte Eberhard III. von Wallsee unten am Flussufer, wo heute die Gleise der Westbahn entlangführen, ein Zisterzienserkloster gestiftet. Dessen damaliger Name lautete „Vallis Dei“, Gottesthal. Schon Jahrzehnte bevor das Kloster kurz nach 1800 als indirekte Folge der josephinischen Reformen unterging, beschloss man, ein Stück landeinwärts, in wunderschöner Höhenlage, anstelle einer zum Kloster gehörigen Laurentiuskapelle eine Kirche zu errichten. Der spätbarocke Bau wurde 1775 vollendet und dem für das Wetter zuständigen hl. Donatus geweiht. Sein streng vertikal gegliedertes Äußeres erscheint relativ schlicht. Umso verblüffter ist man beim Betreten des Inneren, denn der saalartige Raum erstrahlt in einer Symphonie aus zarten Weiß-, Hellgrün- und Rosa-

Im Ortszentrum von Erlauf (5 km südlich von Pöchlarn) erinnern zwei Denkmäler an den 8. Mai 1945, als hier, erstmals auf österreichischem Boden, amerikanische und russische Truppen aufeinandertrafen. Die US-Künstlerin Jenny Holzer installierte einen Laser, der seinen Strahl allabendlich den Himmel richtet, und verlegte rings um ihn Steinplatten, in die sie Merksätze gravieren ließ. Ihr russischer Kollege Oleg Komov schuf eine klassisch-idealisierte Figurengruppe.

Das „Kleine Schiffsmeisterhaus“ in Persenbeug



tönen. Die Deckenfresken in den drei Jochen – sie zeigen die Apostel Johannes und Paulus, eine Szene aus der Geheimen Offenbarung sowie das Martyrium des hl. Donatus – schuf Johann Bergl. Das zentrale, von einer Johannes- und einer Paulus-Figur flankierte Bild des Hochaltars, eine „Verherrlichung des hl. Donatus“, stammt von Paul Troger. Eine weitere Kostbarkeit ist die Renaissancekanzel (um 1620).

4 km weiter östlich, in **Holzern**, steht auf einer Anhöhe entlang des alten Pilgerwegs nach Maria Taferl eine frühgotische Kirche mit einem für das Mittelalter typischen gedrungene, im unteren Bereich vier-, im oberen achteckigen, zinnenbekrönten Turm. Sie diente die längste Zeit den Donauschiffern als „Rosskirche“, in der sie ihre Schlepp-Pferde segnen ließen, und ist folgerichtig dem hl. Nikolaus, dem Patron der Schiffer, geweiht. Sehenswert sind in ihrem leider meist versperrten Inneren (Schlüssel beim nahen Anwesen erfragen) die Glasmalereien in den drei Hauptfenstern des Chors aus der Bauzeit, dem mittleren 15. Jh.

Geographisches Zentrum des Nibelungengaus ist das schon erwähnte Städtchen **Pöchlarn**. An seiner Stelle hatten bereits die Römer einen Hafen und zu dessen Schutz auch ein Limeskastell angelegt. Sein Name: **Are-lape**. Interessante Fundstücke aus dieser und auch aus frühgeschichtlicher Zeit präsentiert das im Welserturm, einem Relikt der mittelalterlichen Stadtbefestigung, eingerichtete Heimatmuseum (www.donau-limes.at). Von 832 bis 1803, also fast ein Jahrtausend lang, gehörte das Gebiet dem Hochstift Regensburg. Vom 13. Jh. an bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges spielte Pöchlarn als Umschlagplatz von Eisen und Versorgungsgütern aus bzw. für die „Eisenwurzten“ (vgl. S. 120 f.) eine zentrale Rolle. Viel früher schon war es Station zum Verladen („aus-laarn“) von Baumharz („Pöch“). Und im 19. Jh. befand sich hier an der Mündung der für die Holzflößung so wichtigen Erlauf – nicht zufällig heißt ein Ortsteil bis heute Rechen – das größte Sägewerk der Monarchie.

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, ein dreischiffiger, das Ortsbild dominierender Hallenbau, wird in die Jahre 1389 bis 1429 datiert. Sie ruht, wie riesige römische Quadersteine an der Außenwand vermuten lassen, wahr-

scheinlich auf Fundamenten eines antiken Fahnenheiligtums und wurde nach dem großen Stadtbrand von 1766 barockisiert. Seither birgt sie u. a. drei Gemälde des Kremser Schmidt – in den Seitenaltären links den hl. Sebastian, rechts den hl. Nepomuk, im Chor links das Patroziniumsmotiv. Das örtliche Schloss, eine ehemalige, im 16. Jh. umgebaute und später ebenfalls barockisierte Wasserburg, dient seit geraumer Zeit als Teil eines Alten- und Seniorenheims und kann nur von außen besichtigt werden.

An die – fiktive? – Rolle der Stadt in der germanischen Sagenwelt erinnert seit Ende der 80er-Jahre auf einem Platz an der Donau ein modernes Denkmal, das mit Wappen die Schauplätze des Nibelungenzugs, von Xanten und Worms u. a. über Passau, Pöchlarn, Melk, Mautern, Traismauer und Tulln bis Wien und Esztergom, symbolisiert. Weit über die Region hinaus bekannt wurde Pöchlarn in jüngerer Vergangenheit durch seinen großen Sohn Oskar Kokoschka. Dieser verbrachte zwar sein langes, schaffensreiches Leben zwischen Berlin und Dresden, London und dem Genfer See, erblickte aber im März 1886 just in dem kleinen Donauhafen das Licht der Welt (s. S. 42). In seinem Geburtshaus in der Regensburger Straße Nr. 29 ist ein Dokumentationszentrum zu seinem Leben und Werk eingerichtet, das jährlich wechselnde Sonderschauen präsentiert (www.oskarkokoschka.at).

Das Nordufer: Persenbeug, Maria Taferl, Artstetten

Durch die gemeinsame Geschichte und, seit 1958, auch durch das erste – von April bis Oktober übrigens im Rahmen von Führungen täglich zu besichtigende – Laufkraftwerk (www.besucherkraftwerk.at, Tickets vorab reservieren!) an der Donau eng mit Ybbs verbunden ist der am Nordufer gelegene Markt **Persenbeug**. Eine Theorie besagt, sein Name leite sich von der „bösen Beug“ ab, dem für Schiffsleute gefährlichen Donauknie, eine andere, plausiblere, er rühre von einem Ritter Perso, der hier auf hohem Felsen im 10. Jh. eine erste Burg errichtet habe. Keine Vermutung, sondern historisches Faktum ist jener Zwischenfall, der im Jahr 1045 nicht nur in **Persinpiugun**, wie der Ort damals heißt, für enormes Aufsehen sorgt: Als Kaiser Heinrich III. auf einer Reise donauabwärts in der Burg Station macht, bricht während eines Empfangs der Fußboden des Rittersaals ein und reißt die Festgesellschaft in die Tiefe. Zahlreiche hohe Gäste, darunter Bischof Bruno von Würzburg, finden den Tod. Der burgundisch-deutsche König freilich bleibt wie durch ein Wunder unverletzt.

In der Folge dient die Burg immer wieder Kaisern als Logis: Friedrich Barbarossa macht hier als Kreuzfahrer auf dem Weg in das Heilige Land Station. Gut 300 Jahre später nimmt Ferdinand I., eben aus Spanien angereist, in ihren Mauern die Huldigung der österreichischen Stände ent-

gegen. 1800 erwirbt Franz II./I., der kurz zuvor schon die nahen Schlösser Artstetten und Luberegg gekauft hat, auch Persenbeug und verbringt hier jeweils einige Sommerwochen. Und am 17. August 1887 schließlich wird in seinen Mauern Erzherzog Karl, der spätere letzte österreichische Kaiser, geboren. Zu seiner gegenwärtigen Größe ist das imposant über dem steilen Donauufer thronende Schloss bereits um 1620 durch die Grafen Hoyos, die damaligen Besitzer, ausgebaut worden. Da es Ende des Ersten Weltkriegs als Privatvermögen Kaiser Franz Josephs nicht durch die Republik Österreich eingezogen wurde und bis heute von Mitgliedern der Familie Habsburg-Lothringen bewohnt wird, stehen Besichtigungswillige vor verschlossenen Toren. Ausnahme: Man nimmt an einer der Hochzeiten, Tagungen oder anderen Sonderveranstaltungen teil, die in seinen Mauern des Öfteren abgehalten werden (www.persenbeug.at). Trost spendet das Heimatmuseum im Rathaus, das die Orts- und Schlossgeschichte dokumentiert.

Zu Füßen der Burg zeugen etliche stolze Bürgerhäuser von der einst zentralen Bedeutung Persenbeugs für Schiffsbau und Flussverkehr. Ein vortreffliches Beispiel ist das sgraffitoverzierte Kleine Schiffsmeisterhaus (Schlossstr. 2). Im Haus Hauptstr. 8 „residierte“ Anfang des 19. Jh. der legendäre Reeder Matthias Feldmüller. Der als „Admiral der Donau“ Titulierte hatte in Spitzenzeiten, vor dem Aufkommen der Dampfschiffahrt, 250 Knechte im Sold, die pro Jahr rund 350 große Holzschiffe nach

Burg Persenbeug (rechts) und das Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug



Regensburg und 850 nach Wien und Ungarn führten. In seiner örtlichen Werft wurden jährlich vierzig neue Schiffe gebaut. In der Pfarrkirche sind, neben dem gotischen Chor mit seinen feinen Strebepfeilern und Maßwerkfenstern, im Langhaus drei Statuen aus dem 15. und frühen 16. Jh. besonders hervorhebenswert, eine thronende Madonna, ein Schmerzensmann und eine hl. Katharina. Den Platz vor der Kirche dominiert ein kolossaler, angeblich um das Jahr 1300 gepflanzter Lindenbaum.

Von Persenbeug führt der Weg das Nordufer entlang durch geschichtsträchtige Orte wie Hagsdorf, Gottsdorf, Metzling oder Marbach mit ihren pittoresken Häuserzeilen hinauf zu der alles überragenden Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Muttergottes, nach **Maria Taferl** (3 km von Marbach). Bereits in vorchristlicher Zeit diente der fantastisch gelegene Ort, von dem aus man den ganzen Nibelungengau zu Füßen und die halben Ostalpen vor Augen hat, als Kultstätte. Davon zeugt seitlich der Kirche der im 17. Jh. mit einer Balustrade gefasste, sogenannte „Taferlstein“, vermutlich eine keltische Opferplatte. Im Mittelalter brachte man, um jegliche „heidnischen Geister“ von der Stätte zu bannen, an einer schon lange kultisch verehrten Eiche ein Kreuz sowie ein „Taferl“ mit Bildnissen von Maria und Johannes an. Und 1660 wurde, nachdem es in der Zwischenzeit zu Dutzenden von Licht- und Personenerscheinungen und Wunderheilungen gekommen war, der Grundstein zur Errichtung einer Wallfahrtsbasilika gelegt. Unter den Baumeistern Georg Gerstenbrand und, ihm folgend, Carlo Lurago und Jakob Prandtauer entstand in über fünfzigjähriger Bauzeit auf kreuzförmigem Grundriss eine frühbarocke Basilika mit einschiffigem, zweijochigem Langhaus und betont breitem Querhaus.

Maria Taferl: Marienwallfahrtsort mit keltischen Wurzeln, einer barocken Basilika und traumhaftem Panoramablick



Die Pfarrkirche von Weißenkirchen und der arkadengesäumte Innenhof des Teisenhoferhofes ebendort

lerwinkel entdeckten (www.weissenkirchen-wachau.at). Von dem stimmungsvollen Platz vor dem Hof führt eine steile, schindelgedeckte Stiege hinauf zur Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Sie stammt im Kern aus dem 13. Jh., als Weißenkirchen kuenringisch und Hauptort der Großgemeinde des *Thales Wachau* war. Zwischen dem 14. und 16. Jh. sukzessive erweitert und im 18. Jh. barockisiert, bildet sie heute ein im Wesentlichen spätgotisches Konglomerat von Bauelementen. Ihre massiven Befestigungsbauten erhielt sie 1531 zum Schutz gegen die Türken. Im Inneren speziell beachtenswert sind neben den barocken Altären und der Kanzel (1742) das spätgotische Kreuzifix (um 1500) und das polygonale Taufbecken (15. Jh.). Das angrenzende Schulgebäude ist urkundlich bereits 1385 erwähnt und somit die älteste noch aktive Schule des Landes.

Dürnstein

Richard Löwenherz und Sänger Blondel. Wer kennt nicht die Geschichte des Britenkönigs, der im Verlies der Feste Dürnstein schmachtete, und seines allzeit getreuen Gefährten? Freilich sollte man nicht vergessen, dass sie eine, wenn auch tourismusfördernde, so doch etwas zweifelhaftes Mixtur aus Dichtung und Wahrheit darstellt. Zwar ist historisch belegt, dass Richard I. auf der Rückreise vom Dritten Kreuzzug infolge eines politischen Kuhhandels von Herzog Leopold V. gefangengenommen, den Winter 1192/93 über in der Kuenringerburg festgehalten, später an Kai-



ser Heinrich VI. ausgeliefert und schließlich gegen ein immenses Lösegeld von fast 25 Tonnen Silber (mit dem der Österreicher Wiener Neustadt gründen und u. a. in Wien, Enns und Hainburg die Befestigungen verbessern ließ) freigelassen wurde. Die Geschichte von Blondel hingegen, der von Burg zu Burg zog und seinen Herrn an der Melodie eines englischen Heimatliedes erkannte, ist eindeutig ins Reich der Sagen zu verweisen. Die weltpolitische Episode hat Dürnstein jedenfalls – im Verbund mit seiner reizenden Lage und den reichen Kunstschatzen – zum Prädikat „Perle der Wachau“ verholfen.

Bedeutendstes Gebäude der Burgstadt ist zweifellos das barocke, zwischen 1715 und 1733 kühn auf einem Felsen über der Donau errichtete ehemalige **Augustiner-Chorherrenstift**. Bauherr der heutigen Anlage, die auf eine Gründung aus dem frühen 15. Jh. zurückgeht und 1788 durch Joseph II. aufgelöst wurde, war Propst Hieronymus Übelbacher, ein geistlicher Barockfürst und Epikureer, wie er im Buche steht. Ihr Baumeister war Joseph Munggenast (s. S. 44), wobei vermutlich Jakob Prandtauer und Matthias Steinl – nach Ideen des Propstes – die Entwürfe lieferten und auch am Bau beteiligt waren.

Bootspartie vor der Kulisse des ehemaligen Stiftes Dürnstein





Der blauweiße Turm der Stiftskirche ist das weithin sichtbare Wahrzeichen von Dürnstein.

Der Besucher gelangt durch das Prunkportal (im Obergeschoß: Postamentfiguren der Stärke und Wachsamkeit; am Giebel: Allegorien der drei theologischen Tugenden) in den Stiftshof, ein überaus harmonisches, von vier zweigeschoßigen Trakten umsäumtes Geviert, in dem nicht zufällig Hugo von Hofmannsthal, noch vor der Gründung der Salzburger Festspiele, seinen „Jedermann“ aufzuführen plante. Wahrzeichen des Stifts und zugleich der Stadt ist der zweizonige, im Zuge der jüngsten Renovierung wieder im eigenwilligen originalen Blau-Weiß getünchte und reich mit Voluten, Obelisken, korinthischen Kapitellen und allerlei Figural schmuck (von Johann Schmidt) verzierte Kirchturm, im Volksmund „Fingerzeig Gottes“ genannt. Das einschiffige Innere der Mariä Himmelfahrt geweihten Kirche, das man durch ein zweites prunkvoll verziertes Portal erreicht (über dem Tor eine Statue des Christus Salvator, seitlich auf den Volutenkonsolen die vier lateinischen Kirchenväter), erstrahlt in einer barocken Farbmelange aus zartem Weiß, Gold und Rotbraun und vermittelt vor allem

aufgrund der konkaven und konvexen Emporen den Eindruck festlicher Bewegtheit. Die herrlichen Stuckreliefs stammen von Santino Bussi, die Altarbilder der Seitenaltäre von Carl Haringer und vom Kremser Schmidt, die Kanzel und der kugelförmige, kunstvoll in Niellotechnik verzierte Tabernakel von Johann Schmidt, das Heilige Grab im südlich angrenzenden, Anfang des 18. Jh. auf gotischen Fundamenten errichteten Kreuzgang vom Theaterarchitekten Francesco Galli da Bibiena. In der vom Kreuzgang über eine Treppe erreichbaren Krypta fand Propst Übelbacher seine letzte Ruhe. Bei der jüngsten Umgestaltung des Stiftes (2019) wurde in zuvor der Öff-

fentlichkeit nicht zugänglichen Räumen eine Dauerausstellung mit dem Titel „Entdeckung des Wertvollen“ eingerichtet. Ebenfalls neuerdings begehbar sind der ehemalige Wirtschaftsraum, eine herrliche gotische Säulenhalle, die Kirchenempore sowie, im Rahmen von Sonderführungen, Kreuzgang und Krypta (www.stift-duernstein.at).

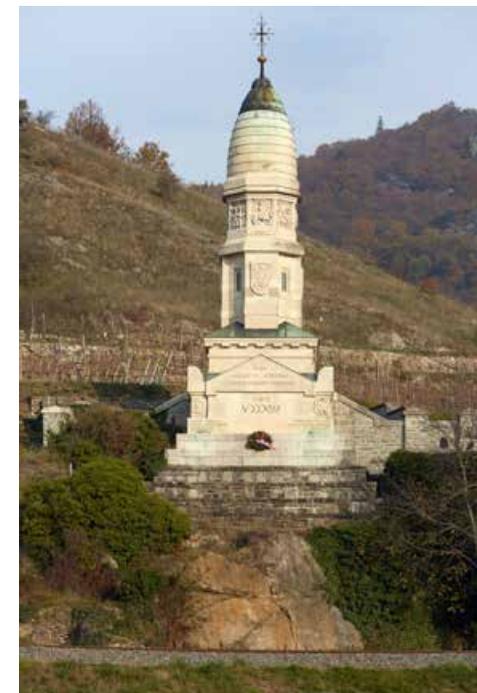
Ebenfalls aufgelassen – allerdings bereits 1573, im Zuge der Reformation – wurde das gegen Ende des 13. Jh. durch Leutold I. von Kuenring gegründete **Klarissenkloster**. Seine profanierte Kirche, ein zweischiffiger, voluminöser Hallenbau, findet gegenwärtig als Ausstellungsraum für Bildende Künstler Verwendung, das eigentliche, um einen quadratischen Hof angelegte Klostergebäude als Hotel.

Als Hotel, und zwar der obersten Luxusklasse, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auch das um 1630 von Christoph Wilhelm von Zelking auf einem Felsporn im Norden der Stadt errichtete **Schloss** adaptiert. Dem Verfall hingegen schon im 17. Jh. preisgegeben hat man jene **Burg**, in deren Vorgängerbau einst Löwenherz festsaß. Sie wurde, wie ein beträchtlicher Teil Dürnstains, 1645 durch die schwedischen Truppen zerstört. Auch von der ehemaligen, der hl. Kunigunde geweihten frühgotischen Pfarrkirche sind nur mehr Reste – der Turm und die westliche Langhausmauer – erhalten. Die Ruine bildet mit dem quadratischen Karner (14. Jh.; im Untergeschoß Gruft) und dem Friedhof ein hübsches Ensemble. Relativ gut erhalten ist im Gegensatz dazu die mittelalterliche Wehrmauer, die vom Kremser Tor bzw. von der Südwestecke der Stadt dem steilen Hang folgend bis hinauf zur Burgruine reicht.

Bummelt man vom Prangerplatz durch die vom Verkehr befreite Hauptstraße, stößt man auf zahlreiche malerische Ackerbürger- und Winzerhäuser aus dem 16. und 17. Jh. Besonders ansehnlich: das **Rathaus** und, schräg vis-à-vis, die **Kuenringer Taverne**. Einen Besuch wert ist das östlich der Stadt in den Weinbergen gelegene **Kellerschlüssel**, ein 1714 – vermutlich – von J. Prandtauer erbautes barockes Lustschloss mit geschmackvollem Stuck- und Freskenschmuck und angeschlossenen ausgedehnten Weinkellern (www.domaene-wachau.at; Besichtigung und Weinverkostung möglich). Nicht versäumen sollte man last but not least einen Spaziergang auf der über mehrere Felsstiegen erreichbaren Promenade entlang der Donau.

Krems und Stein, die zwei am östlichen Ausgang der Wachau zwischen Donau, Kremfluss und den Felshängen der hier abrupt endenden Böhmisches Masse

In den Weingärten bei Loiben erinnert ein monumentales, weithin sichtbares Denkmal an den im November 1805 hier errungenen Sieg der österreichischen und russischen Truppen über das napoleonische Heer.





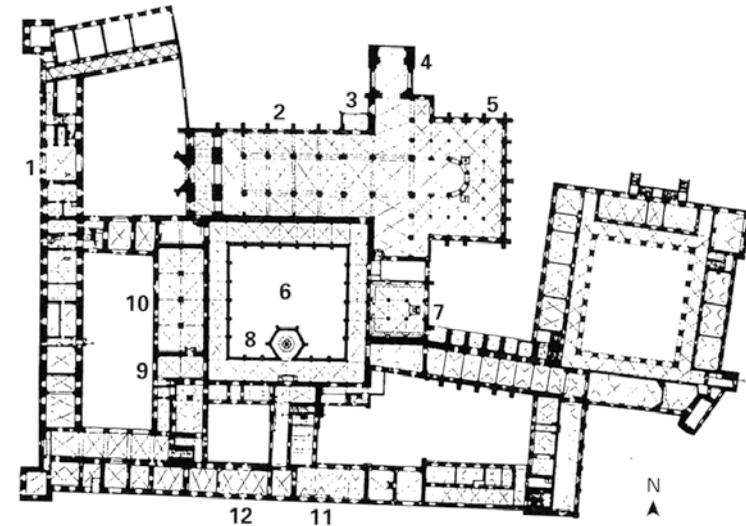
Stift Lilienfeld,
Brunnenhaus

Stift Lilienfeld zum Beispiel, er wirkte Anfang des 14. Jh., zählt zu den bedeutendsten liturgischen Dichtern des Mittelalters. Etwa zur gleichen Zeit schuf ein Abt Ulrich die *Concordantiae caritatis*, ein wegweisendes Werk nach Art der Armenbibeln. Im 17. Jh. amtierte ein Abt des Stifts zweimal als Rektor der Wiener Universität. Zugleich wurde in Lilienfeld eine Philosophisch-Theologische Hochschule begründet, die bis ins 19. Jh. bestehen sollte. Und 1810, ein Jahr, nachdem ein Brand große Teile der Klosteranlage zerstört hatte – unter anderem das mittelalterliche Refektorium, das Dormitorium, das Brunnenhaus und die Sebastianskapelle –, wurde Johann Ladislaus Pyrker zum Abt gewählt, ein extrem tatkräftiger, auch als Dichter angesehener Mann, der später als Bischof von Zips, dann als Patriarch von Venedig und schließlich als Erzbischof von Erlau (= Eger) weitere Karriere machte.

Eine erste, in ihren Folgen mit dem Brand vergleichbare Zäsur

hatte das Stift bereits zwei Jahrzehnte zuvor erlebt: seine Aufhebung durch Joseph II. im März 1789. Sie wurde zwar schon im darauffolgenden Jahr von Leopold II. rückgängig gemacht. Doch die kurze Zeit hatte genügt, dass viele Kunstschätze, vor allem Handschriften und Kultgeräte, für immer verschwanden. Zu kurz kommt der Kunstfreund von heute in Lilienfeld freilich dennoch nicht. Im Gegenteil.

Beginnen wir mit der **Stiftskirche**. Durch ihr vornehm-schlichtes frühgotisches Trichterportal betritt man einen Raum von fabelhafter Wirkung. Das Langhaus siebenjochig, von Bündelpfeilern und Spitzbogenarkaden dreigeteilt, das östliche Joch der Seitenschiffe zur Höhe des Hauptschiffes erhoben; das Querschiff ein 40 m langer, 9 m breiter, extrem streng wirkender „Kasten“; der Chor von einem zweischiffigen, 30 × 24 m messenden Hallenumgang umgeben, der von dreizehn auf mannshohen Sockeln ruhenden Pfeilern durchsetzt ist. Und in diesen mittelalterlichen Rahmen behutsam eingepasst eine wunderschön einheitlich in Schwarz-



STIFT LILIENFELD :

- 1 Hauptportal
- 2 Stiftskirche
- 3 Taufkapelle
- 4 Josefikapelle
- 5 Chorumgang
- 6 Kreuzgang
- 7 Kapitelhaus
- 8 Brunnenhaus
- 9 Alte Pforte
- 10 Großer Vorratskeller, darüber Schlaftsaal der Laienbrüder (Babenberger-Dokumentation)
- 11 Bibliothek
- 12 Gemäldegalerie

und Goldtönen gehaltene spätbarocke Einrichtung (1716–1747). Sie wurde wahrscheinlich von dem Laienbruder Fr. Ludwig Kögel entworfen und umfasst unter anderem elf Altäre, deren Blätter mehrheitlich von Martino Altomonte beziehungsweise Johann Georg Schmidt stammen. Ihr Zentrum bildet der kolossale, aus schwarzem Türitzer Marmor gefertigte Hochaltar mit dem Kenotaph des Stifters. Das Altarbild, eine Himmelfahrt Mariens, wie auch die beiden seitlichen, den hl. Benedikt und den hl. Bernhard darstellenden Ovalbilder malte Daniel Gran (1746).

Im Nordgang des benachbarten **Kreuzgangs** ist eine Reihe herrlicher Glasmalereien aus der ersten Hälfte des 14. Jh. erhalten. An ihn grenzen im Westen zwei in ihrer Art landesweit einzigartigen Räume – zweischiffige, kreuzrippengewölbte Hallen aus dem 13. Jh.: der **Große Vorratskeller** (*Cellarium*) und, darüber, der **Schlafsaal der Laienbrüder** (*Dormitorium*). Hinter der frühbarocken Fassade des 184 m langen Südtrakts verbergen sich eine unter anderem mit Bildern des Kremser Schmidt gut bestückte **Gemäldegalerie**, ein **Kupferstichkabinett** mit mehreren Werken aus dem Umkreis Dürers und Rembrandts (beide sind nur selten im Rahmen von Sonderführungen zu besichtigen) und die mehr als 40000 Druckwerke umfassende barocke **Bibliothek**. Deren kunstvolle Stuckaturen, die Deckengemälde und intarsierte Schränke und Türen sind Werke von Laienbrüdern und entstanden um 1700.

Keinesfalls versäumen sollte man einen Blick auf die **Johannes-Nepomuk-Gruppe** an der Traisenbrücke, ein besonders schönes frühbarockes Brückenmal; weiters auf den 1677 errichteten, aus zwanzig Statuen bestehenden **Kalvarienberg** und schließlich in den Stiftspark mit seinen

Lilienfeld ist auch die Geburtsstätte des alpinen Skilaufs. Auf Betreiben des Lehrers und Kunstmalers Matthias Zdarsky fand 1905 auf den Hängen des 1248 m hohen Muckkogels der weltweit erste Torlauf der Skigeschichte statt. Dem Sportpionier ist im Ort ein eigenes Museum gewidmet (www.zdarsky-ski-museum.at).

über sechzig teilweise exotischen Gehölzarten (www.stift-lilienfeld.at).

Folgt man von Lilienfeld dem Lauf der Traisen nach Süden, passiert man, noch bevor man die Grenze zur Steiermark überschreitet, um wenig später den berühmten Gnadenort Mariazell zu erreichen, die beiden Wintersportzentren **Türnitz** und **Annaberg**. Letzteres blickt auf eine lange Vergangenheit als Bergbaugemeinde zurück. Die Äbte von Stift Lilienfeld ließen hier bereits im 16. Jh. Eisenerz und im 18. Jh. auch Blei und Silber fördern. Wahrzeichen des auf einem fast 1000 m hohen Bergsattel gelegenen Ortes ist einer der wohl originellsten Kirchtürme Niederösterreichs. 1755 zur Gänze aus Holz errichtet, erinnert er an norwegische oder finnische Vorbilder und lässt jedenfalls nicht vermuten, welchen gotischen Schatz die der hl. Anna geweihte Kirche birgt – nämlich eine wunderschöne, um 1440 vermutlich von Jakob Kaschauer geschnitzte Anna-selbst-Gruppe.

DIE EISENWURZEN

Die Eisenwurzten, das Gebiet zwischen den Flüssen Erlauf und Enns im Südwesten Niederösterreichs, ist seit dem Mittelalter durch die Nähe des steirischen Erzbergs geprägt. Die Unmenge an Eisen, das über ein verzweigtes System von Transportwegen, die sogenannten Eisenstraßen, nordwärts Richtung Donau befördert wurde, schuf gemeinsam mit dem Reichtum an Wäldern und Wasserkraft ideale Bedingungen für die frühe Entwicklung einer regelrechten „Gewerbelandschaft“, in der das Erz verhüttet und zu vielerlei Werkzeugen und Waffen, Gebrauchs- und

Der Fahrngruberhammer in Ybbsitz im oberen Ybbstal



Kunstgegenständen weiterverarbeitet wurde. In der Folge erlebte auch der regionale Handel eine Blüte, denn in Städten wie Purgstall, Gresten, Scheibbs oder Waidhofen wurde das Roheisen in großen Mengen gegen „Proviant“ aus dem bäuerlichen Alpenvorland, aber auch gegen Kleidung und andere Produkte für die aberhundert Knappen des Erzbergs getauscht. Erst mit dem Aufstieg der Schwerindustrie im 19. Jh. erlosch die große Zeit der „Schwarzen Grafen“, wie man die allmächtigen Hammerherren nannte. Was blieb, ist eine Vielzahl montangeschichtlicher Objekte, Rad- und Hammerwerke, Schmieden, Schleifereien, ehemalige Eisen- und Getreidespeicher, aber auch schlichte Bauern- und stolze Bürgerhäuser sowie Schlösser der besonders reichen Gewerken. Sie alle machen eine Fahrt durch die über weite Strecken unberührte, wildromantische Alpenlandschaft zu einer reizvollen Kombination aus Natur- und Kulturerlebnis.

DURCH DAS ERLAUF TAL

Von Wieselburg bis Scheibbs

Erste Station auf dem Weg von Pöchlarn oder Ybbs Richtung Süden ist die am Zusammenfluss der Großen und Kleinen Erlauf gelegene Markt-gemeinde **Wieselburg**. Ihr Boden war, wie die vielen Exponate des kürzlich im Marktschloss eingerichteten Museums für Ur- und Frühgeschichte (www.wieselburg.gv.at) zeigen, schon im Neolithikum, der Bronze-, Eisen- und Römerzeit besiedelt. Um 900 soll auf dem Geländesporn über dem **zwisel** (mittelhochdeutsch für „Gabelung“) bereits eine Wehranlage existiert haben. Sie wurde, nachdem Kaiser Otto II. den Ort um 976–979 Bischof Wolfgang von Regensburg geschenkt hatte, zu einem regelrechten **castellum**, einer Schutzburg, ausgebaut. Deren Zweck: die schon bestehende Kirchensiedlung im nahen Steinakirchen gegen die Ungarn zu sichern. Mit in den Komplex eingebaut wurde ein kreuzförmiger Zentralbau mit quadratischem Kern und achteckiger, freskengeschmückter Kuppel. Diese 994 dem hl. Ulrich geweihte einstige Wehrkirche, auch „Ottonisches Oktogon“ genannt, ist weit über die Landesgrenzen hinaus als ältestes Bauwerk aus der Babenbergerzeit berühmt. Vom Typus her erinnert sie an karolingische und letztlich spätantike Sakralbauten wie die Baptisterien von Ravenna oder Aachen. Sie wurde ungefähr zur Jahrtausendwende freskiert. In der über 13 m hohen Kuppel thront Christus als Weltenherrscher. Die Zonen darunter zieren die neun Chöre der Engel, die Medaillons zwischen den rundbogigen Fenstern verschiedene Heilige. Um

Um das historische Erbe der Region zu bewahren und es Gästen, aber auch Einheimischen näherzubringen, haben sich 24 Gemeinden des Ybbs- und Erlaufstals zum „Verein Niederösterreichische Eisenstraße“ zusammengeschlossen. Seither sind zahlreiche Kulturdenkmäler restauriert, Museen, Schaubetriebe und Lehrwege eingerichtet und darum herum ein breites touristisches Angebotsprogramm erstellt worden (www.eisenstrabe.info).

Die Scheibbser „Römerbrücke“ von 1554



Hälfte des 15. Jh. und birgt, neben dem wirkungsvollen Hochaltar von Andreas Zach (1783), u. a. eine hl. Anna des Kremser Schmidt und eine prächtige Marmortumba mit lebensgroßen Statuen von Volkhard von Auersperg und seiner Gemahlin Elisabeth.

Die 7 km südlich gelegene Bezirksstadt **Scheibbs**, mit der Purgstall im frühen 17. Jh. einen regelrechten Krieg um das Privileg des Salzhandels ausfocht, wurde im 12. Jh. vom Grafengeschlecht der Peilsteiner als Siedlung für eine Handvoll Händler und Handwerker gegründet. 1160 ist ein gewisser Otto des Scibes als ihr Lehensmann genannt. 1349 kommt sie – für über 400 Jahre – in den Besitz der nahen Kartause Gaming, und 1352 spricht ihr Albrecht II. als Landesfürst den Titel Stadt zu. Mit der Erlassung der „Gäuhandelsfreyhait“ durch Friedrich III. (1448) erhält **Scheybs** das Recht (und die Pflicht), die Gegend von Innerberg, dem heutigen Eisenerz am Fuß des Erzbergs, mit Lebensmitteln zu versorgen, und wird so zum zentralen Umschlagplatz der Region. Eindrückliches Indiz für seinen Wohlstand und die Modernität seiner Bewohner: Das Städtchen verfügte schon 1886, als erster Ort der gesamten Donaumonarchie, über eine mittels Kohlefadenlampe strombetriebene Straßenbeleuchtung.

Die spätgotische Pfarrkirche Hl. Maria Magdalena, die den Rathausplatz dominiert, trägt als eine der größten Hallenkirchen des Landes den Beinamen „Dom des Erlaufstales“. Ihr dreischiffiges Inneres ist, im Gegensatz zu dem schlichten Äußeren mit dem fast 60 m hohen, nahezu quadratischen Turm, von frapperender Pracht: Der weitläufige, ursprünglich spätgotische Raum, dessen schlanke, hohe Säulen ein kunstvolles Netzrippengewölbe stützen, wurde im frühen 18. Jh. umfassend barockisiert. Höhepunkte der Ausstattung sind der zweigeschoßige Hochaltar (1704), die dreigeschoßige Empore, die aufwendig gestaltete Kanzel sowie die 1726 von Joseph Munggenast errichtete Marienkapelle. Beachtenswert ist ferner außen, neben dem Portal in einer verglasten Nische, die spätgotische Ölbergdarstellung (1632).

Der Kirche gegenüber, an der Ostseite des Stadt-

platzes, steht das im Biedermeier erbaute Rathaus. In dessen Sitzungssaal sind historische Waffen, Rüstungen, Dokumente und andere heimatkundliche Exponate ausgestellt. Im Nachbarhaus (Nr. 10) befindet sich das Schützenscheibenmuseum mit mehr als 200 historischen Exemplaren dieser hölzernen, bunt bemalten Zeugnisse heiterer Volkskunst (<https://scheibbs.jimdofree.com>). Im ehemaligen Hofrichterhaus an der Westseite des Platzes (Nr. 8) wurde 1670 Berthold Dietmayr, der spätere Abt und Bauherr von Stift Melk, geboren. Das vis-à-vis gelegene Schloss mit seinem stimmungsvollen Innenhof, einst Kornspeicher, dann Verwaltungssitz des Priors von Gaming, birgt heute Behördenbüros. Der weitere Stadtrundgang führt die – von Wohlstand bezeugenden Händlerhäusern gesäumte – Hauptstraße entlang zur Kapuzinerkirche mit ihren Altarbildern aus der Werkstatt des Kremser Schmidt und zu der allerdings nur von außen zu besichtigenden Grabkapelle des Hammerherrn Andreas von Töpfer (s. S. 46 und 140) am ehemaligen Friedhof.

Ein Industriedenkmal ersten Ranges stellen die Backsteinbauten von Töppers ehemaligem Blechwalzwerk in **Neubruck** dar (4 km südlich), dem seinerzeit ersten der Monarchie. Gleichfalls eine Stippvisite wert sind das – heute für Büros, Ausstellungen und Schulungen genutzte – Schloss dieses seinerzeit größten Privatunternehmers der Donaumonarchie und die zugehörige Kapelle (www.neubruck.at). Rund 12 km östlich von Scheibbs, in Texing, erhebt sich die vor allem ob ihres Arkadenhofes und der Schlosskirche sehenswerte, heutzutage als Eventlocation vermarktete **Renaissanceburg Plankenstein** (www.burgplankenstein.at).

Kartause Gaming

Das geistliche und wirtschaftliche Zentrum des gesamten alpinen Mostviertels bildete bis zu ihrer Aufhebung durch Joseph II. im Jahr 1782 die unter dem Namen Marienthron geführte Kartause von Gaming. Nachdem Friedrich der Schöne 1322 in bayerische Gefangenschaft geraten war, gelobten dessen Brüder Albrecht II. und Leopold, im Fall seiner Freilassung ein Kloster zu gründen. Doch erst 1330 – Friedrich und Leopold waren bereits tot – stiftete Herzog Albrecht II. gemeinsam mit seiner Gattin Johanna von Pfirt und seinem Bruder Otto nahe dem oberen Erlaufstal tatsächlich ein Kloster und berief Kartäuser aus Mauerbach bei Wien (s. S. 267 f.) in das unwegsame Gebiet. Als 1342 die zugehörige Kirche geweiht wurde, war auch ein Großteil der Klosteranlage bereits fertiggestellt. Sie bildete mit ihren 24 (statt üblicherweise 12) noch heute bestehenden Mönchszellen ein Doppelkloster – die größte Kartause Mitteleuropas. In der Folge rodeten die „Weißen Mönche“, wie die Mitglieder des 1084 durch den hl. Bruno von Köln bei Grenoble ge-

Lohnend ist ein Besuch der Burgruine Reinsberg. Die Wehranlage wurde noch vor der Jahrtausendwende im Namen der Babenberger durch die Herren von Peilstein als Grenzfestung zur Karantanischen Mark, also zu slawischem Siedlungsgebiet, gegründet. Ihre teils romanischen, teils gotischen Gewölbe und Mauern wurden von der Gemeinde mit großem Enthusiasmus renoviert und bilden seither regelmäßig den stimmungsvollen Rahmen für Feste, Konzerte, Musical-, Theater- und Kleinkunstaufführungen (www.kulturdorf.reinsberg.at).

KARTAUSE GAMING:



merherrenhof. Er beherbergt hinter seiner mit wunderschönen Schmiedeeisengittern und Sgraffiti verzierten Fassade ein Heimatmuseum, das neben reichhaltigen volks- und naturkundlichen Sammlungen auch Funde aus der nahen Herdengelhöhle, der immerhin ältesten steinzeitlichen Jagdstation auf niederösterreichischem Boden, sowie eine Dokumentation über Josef Haberfelner, den großen Geologen und Sohn des Ortes, präsentiert (www.lunz.at). Johann Franz von Amon (1754–1825), der Namenspatron des Hauses, ging als berühmtester Hammerherr seiner Zeit mit ausgeprägter sozialer Ader in die Annalen ein. Auch half er während der Franzosenkriege maßgeblich den österreichischen Truppen, weshalb ihm Kaiser Franz I. zweimal, 1810 und 1820, in Lunz persönlich seine Aufwartung machte. Amons „Nachfolger“, der Frühindustrielle Andreas von Töpfer (s. S. 46), hinterließ seine Spuren in dem 2 km südwestlich gelegenen Ortsteil **Kasten**: zum einen, indem er den ehemaligen Proviantkasten, den Lebensmittelspeicher der Innerberger Hauptgewerkschaft, 1832 als sein Herrenhaus adaptierte; zum anderen, indem er schräg vis-à-vis über die Ybbs eine Brücke bauen ließ, die mit ihren gusseisernen Statuen – den Heiligen Helena, Andreas, Nepomuk und Florian sowie einer Maria Immaculata – bis heute als ein Wahrzeichen der Gegend gilt.

STIFT SEITENSTETTEN UND DER ÄUSSERSTE WESTEN

STIFT SEITENSTETTEN:



Steckt man auf einer Landkarte ein Geviert mit den Stiften Göttweig und Melk im Osten sowie Kremsmünster und St. Florian im Westen als Eckpunkten ab, so findet sich ungefähr im Zentrum dieser Kernzone des österreichischen Barock, im hügeligen Kernland des Mostviertels, ein Benediktinerstift, das bis heute etwas abseits der breiten Touristenströme liegt und sich wohl auch deshalb einen ganz eigenen Charme bewahrt hat. Stift Seitenstetten, in Anspielung auf die in seiner Umgebung besonders klassisch ausgeprägte Bauernhofform auch gerne „Vierkanter Gottes“ genannt, stand an keiner der „Kaiserstraßen“, die von Wien Richtung Frankfurt, Prag oder Triest führten, hatte daher nur ganz selten den allerhöchsten weltlichen Besuch zu beherbergen und weist folglich, im Gegensatz zu anderen Niederlassungen des Ordens, keine imperialen Treppen oder Gemächerfluchten auf. Sein Reichtum an Kunstschatzen macht einen Besuch nichtsdestotrotz unverzichtbar.

Gegründet wurde das Kloster von zwei Edelfreien namens Reginbert und Udalschal genau genommen schon 1109, und zwar als Augustiner-Chorherren-Zelle. Doch sein eigentlicher Aufstieg zum unumstrittenen

kulturellen Mittelpunkt der Region begann erst fünf Jahre später mit der Berufung von Benediktinern aus Göttweig. Baulich hat sich aus dem Jahrhundert der Gründung lediglich die romanische Ritterkapelle erhalten. Um 1180 vergrößerte Erzbischof Wichmann von Magdeburg, der Kanzler Kaiser Barbarossas, durch Schenkungen den Klosterbesitz maßgeblich. Um 1250 äscherte ein Brand den bis dato weitgehend hölzernen Gebäudekomplex zum Großteil ein, um 1300 war die heutige Stiftskirche im frühgotischen, den alten Bettelordenskirchen entsprechenden Stil errichtet. Als einschneidende Ereignisse sind in den Stiftsannalen außerdem die um 1440 durch einen Abt Benedikt I. ins Leben gerufene Wallfahrt auf den Sonntagberg (s. S. 133 f.), die Blüte nach dem Anschluss an die Melker Reform sowie der Niedergang während der Reformation, als sogar zweimal ein Abt austrat und zum evangelischen Prädikanten mutierte, vermerkt. Sein heutiges architektonisches Antlitz erhielt das Stift, in dem übrigens von seiner Gründung bis in die Gegenwart das Chorgebet nie – nicht einmal zur Zeit der josephinischen Reformen und des Nationalsozialismus – verstummte, in den Jahren 1718–1747 durch Joseph Munggenast und, nach dessen Tod (1741), durch Johann Gotthard Hayberger. Nur die der hl. Maria geweihte dreischiffige **Kirche**, deren Langhaus sowohl in Bausubstanz als auch Raumproportion noch deutlich frühgotische Züge erkennen lässt, wurde schon zwischen 1670 und 1706 barockisiert. Die üppige schwarzgoldene Einrichtung verhalf ihr zum Beinamen „die goldene Kirche“. Ihre Decken bemalte ein gewisser Johann Ritsch aus Säusenstein. Die Altarblätter stammen von Karl Reselfeldt bzw. Wolf Nikolaus Turmann.

Zu den prächtigsten Räumen der rechteckigen, 160 × 90 m großen, vier Höfe umfassenden Anlage, die zu den wenigen vollständig realisierten barocken Klosterplanungen im Land gehört, zählen die dreiachsige **Abteistiege** mit ihrem Deckengemälde, einem „Triumph des hl. Bene-

Stift Seitenstetten. Im Hintergrund der revitalisierte barocke Garten, rechts von der Hauptachse erkennt man das aus der Mitte des 19. Jh. stammende Glashauss.





STIFT SEITENSTETTEN

- 1 Einfahrtshalle, darüber Promulgationssaal
 - 2 Marienbrunnen im großen Stiftshof
 - 3 Stiftskirche
 - 4 Benediktuskapelle
 - 5 Ritterkapelle
 - 6 Kreuzganghof
 - 7 Abteistiege
- Nur mit Führung zu besichtigen:
- 8 Marmorsaal
 - 9 Bibliothek
 - 10 Sommerrefektorium

Im Mostviertel- und im Freilichtmuseum von Haag werden Besucher tief in die bauliche Vergangenheit der Region versetzt (www.mostviertelmuseum.at). Insbesondere für Familien lohnt sich ein Besuch des Tierparks und Landschaftsgartens von Schloss Salaberg (www.salaberg.at).

dikt“ von Bartolomeo Altomonte, der vor allem für Festveranstaltungen des traditionsreichen stiftseigenen Gymnasiums benutzte **Promulgationssaal** sowie der **Marmorsaal** und die **Bibliothek**. Im Marmorsaal hat Paul Troger das Thema „Harmonie von Glaube und Wissenschaft“, im Bibliothekssaal die „Vision von der Öffnung des Buches mit den sieben Siegeln aus der Johannes-Offenbarung“ in prachtvollen Deckenfresken dargestellt. Von Martin Johann Schmidt mit auf Speise und Trank bezogenen religiösen Ölbildern ausgestaltet wurden der heute als Matura-saal für Prüfungen verwendete ehemalige Gästespeisesaal und das – nur gelegentlich zu besichtigende – Sommerrefektorium. Insgesamt verfügt Seitenstetten über eine Kollektion von rund fünfzig Werken des für seine düster-subtilen Lichtstimmungen berühmten Kremser Schmidt.

Die überaus reichhaltige **Kunstsammlung**, die vom hohen Qualitätsbewusstsein der Äbte zeugt, enthält aber, neben diversen Kostbarkeiten aus der Gotik, u. a. auch Werke von Karl Reselfeldt, Daniel Gran, F. A. Maulbertsch, G. R. Donner, Vater und Sohn Altomonte, Francesco Solimena, Paul Troger (darunter dessen weltbekannte „Mater Dolorosa“) sowie mehrere grandiose Mönchsbilder des Norditalieners Alessandro Magnasco. Eine Rarität ersten Ranges stellen die **Naturaliensammlung** und das angrenzende, in reinem Rokoko möblierte **Mineralienkabinett** (Deckengemälde von Johann Bergl) dar. Unbedingt in Augenschein nehmen sollte man auch den zugehörigen barocken Meierhof und den erst kürzlich nach barocken Plänen wiederhergestellten, durch Kräutergarten und Rosarium ergänzten **Hofgarten**, wo die agrarisch überaus fortschrittlichen Mönche bereits 1621 die eben erst über Antwerpen aus Südamerika eingeführte Kartoffel als Nutzpflanze zogen (www.stift-seitenstetten.at).

Folgt man nun der von Streuobstanlagen und Birnbaumalleen gesäumten Moststraße Richtung Osten, stößt man in **Krenstetten** (5 km) auf einen gotischen Sakralbau von spezieller Kostbarkeit: die ehemalige Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt. Was sie künstlerisch auszeichnet? Einerseits ihr besonders reich verschlungenes Netzrippengewölbe, der dreijochige Hallenchor sowie der zarte, auf Säulchen ruhende Orgelchor; andererseits die Maßwerkfenster mit ihren 13 auf Glastafeln gemalten Heiligenfiguren (14./15. Jh.), die Kanzel aus der Renaissance sowie eine Pietà und ein Schmerzensmann (beide Mitte 15. Jh.). Auch 3 km westlich von Seitens-tetten, in dem auch als Geburtsort des Operettenkomponisten Carl Zeller („Der Vogelhändler“) bekannten Markt **St. Peter in der Au**, erhebt sich, auf einer Terrasse des Urflusses, ein sehenswertes Gotteshaus – die gotische Hallenkirche St. Peter und Paul, zwischen deren Strebepfeilern nahe dem Dach noch gut die Wehrgänge des Vorgängerbaus aus dem 13. Jh. zu erkennen sind. Fast noch interessanter ist die spätgotische Hallenkirche im benachbarten **Weistrach** mit ihrem faszinierenden, aus oktogonalen Pfeilern emporwachsenden Netzrippengewölbe, einem Werk der Bauhütte

von Steyr. Apropos: Auch in der Pfarrkirche der Stadt **Haag**, dem neben Amstetten zweiten kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum des Mostviertler Kernlandes, haben Hans Puxbaum und seine Steyrer Bauhütte eine großartige Gewölblandschaft hinterlassen. Einen der schönsten Barockaltäre des Mostviertels, den einst sogar Papst Pius VI. auf der Durchreise rühmte, besitzt der uralte, bereits zur Römerzeit befestigte Verkehrsknotenpunkt **Strengberg** in seiner Himmelfahrtskirche. Kunsthistorisch bedeutsame Gotteshäuser haben im Umkreis ferner auch die beiden Orte **St. Valentin** und **Rems** sowie die Donauufergemeinde **St. Pantaleon-Erla**. Letztere, auf deren Boden die II. Römische Legion vor ihrer Verlegung nach **Lauriacum**, an das Westufer des Grenzflusses Enns, ihr Lager hatte, verfügt über die neben Oberranna (s. S. 94) einzige Kirche des Landes mit doppeltem Chor. Den neugotischen Hochaltar des östlichen der beiden ziert eine wunderschöne gotische Statue des hl. Pantaleon, jenes Schutzheiligen der Ärzte und Stadtpatrons von Köln, der als Leibarzt Kaiser Maximians im Jahr 305 den Märtyrertod erlitt. Die Krypta der Kirche aus dem frühen 12. Jh. zählt zu den frühesten Zeugnissen romanischer Baukunst in ganz Österreich. Das Schloss im Ortsteil Erla war vor der josephinischen Säkularisierung (1782) eine Benediktinerinnenabtei, welche auf eine Gründung Otto von Machlands um 1050 zurückging und somit ein direktes Erbe des ältesten Frauenklosters von Niederösterreich darstellte.

Typischer Blick auf die mit mehr als 300 000 Birn- und Apfelbäumen bestandene Landschaft des Mostviertels





Das WALDVIERTEL

DAS UNTERE KAMPTAL

Langenlois und Umgebung

Als Ausgangspunkt für die Erkundung des Waldviertels bietet sich aus mehreren Gründen **Langenlois** an. Zum einen stellt es das südliche der drei „Eingangstore“ in den „Kulturpark Kamptal“ dar, jenen Verbund von insgesamt elf Gemeinden, die sich Anfang der 90er-Jahre mit dem Ziel zusammenschlossen, die überaus vielfältigen natur-, erd- und kulturgeschichtlichen Besonderheiten der Region gemeinsam zu präsentieren (www.naturpark-kamptal.at). Zum anderen mündet unweit von hier der größte Fluss des nordwestlichen Niederösterreichs, der Kamp, in die Donau. Und dessen Lauf bildet die logische und landschaftlich besonders reizvolle Route, über die man in das Herz dieses an Geschichte und Kunstdenkmälern so reichen Grenzlandes vordringt.

Die „lange Stadt am Loisbach“, urkundlich erstmals 1082 als *Liubisa*, die „Liebliche“, erwähnt, ist aus ursprünglich zwei Gemeinden entstanden, dem älteren, im Westen gelegenen Oberen Aigen, in dem von alters her Bauern und Winzer siedelten, und dem vornehmlich von Kauf- und Gewerbeleuten bewohnten Unteren Aigen. Letzteres wurde von der sogenannten „Vierzigerschaft“ planmäßig gegründet, einer Gruppe von Lehensbürgern, die dafür vom Landesfürsten spezielle Privilegien erhielten und deren Nachfahren bis weit in die Neuzeit die örtliche Politik und den Handel beherrschten. 1310 erfolgte die Erhebung der „Unteren Stadt“ zum landesfürstlichen Markt, Anfang des 15. Jh. die Vereinigung der beiden Orte.

Das Zentrum aller wirtschaftlichen Aktivitäten der Stadt, ja gleichsam ihre „zivilisatorische“ Wurzel, bildet traditionell der Weinbau. Langenlois ist Österreichs größte Winzergemeinde. Seine circa 800 Betriebe produzieren gegenwärtig auf rund 2200 ha Rieden durchschnittlich 10 Mio. Liter Rebensaft pro Jahr. Kostproben kredenzt die Vinothek des Ursin Hauses, der städtischen Wein- und Gästeinformation (www.ursinhaus.at).

Welchen Wohlstand der Wein den Langenloisern bereits im 16. Jh. bescherte, lässt sich an der Vielzahl der prächtigen Patrizierhäuser aus dieser Zeit ablesen, die trotz zahlloser Verheerungen durch Brände und feindliche Truppen bis heute das Stadtbild prägen. Besonders eindrucksvolle Ensembles von giebelgekrönten Fassaden aus Renaissance und Barock finden sich auf den beiden zentralen Marktplätzen, dem **Holz-** und dem **Kornplatz**. Letzteren ziert eine reich dekorierte Pestsäule (1713) von

◀ Das im Herzen des Waldviertels, nahe dem Stausee Ottenstein gelegene Schloss Waldreichs

gramms: Einzelne vergrößerte Buchstaben ergeben, als römische Ziffern gelesen und addiert, das Entstehungsjahr 1727. Wandert man die Landstraße, von alters her die Hauptverkehrsader der Stadt, Richtung Norden, passiert man linker Hand ein Ensemble schöner, mit Volutengiebeln versehener Barockhäuser (Nr. 43–49) und, an ihrem Ende, den **Pernerstorferhof** (Nr. 65), einen ehemaligen, im Kern über 700 Jahre alten, liebevoll restaurierten Freihof. Der Rückweg führt parallel zur Stadtmauer über den Neuen Markt und an der dem hl. Martin geweihten dreischiffigen, spätgotischen **Bürgerspitalkirche** vorbei wieder zum Hauptplatz.

Im Anschluss empfiehlt es sich, den Kreuzweg entlang auf den **Propsteiberg** zu steigen. Dort hat sich aus dem frühen 12. Jh., als Rest der von Friedrich II. größtenteils geschleiften Kuenringerburg, ein aus schönen Granitquadern errichteter Kirchenbau erhalten. Er ist dem hl. Johannes geweiht und das älteste Baudenkmal der Stadt. In seinem teilweise gotisch und barock umgebauten einschiffigen Inneren besonders beachtenswert ist an der Westseite die romanische Herrschaftsempore. Dort lässt sich noch gut jene vermauerte Tür erkennen, durch die man einst über einen Wehgang in die Burg gelangte. Im Südosten der Kirche schließt die in der Grundsubstanz spätromanische, in Apsis und Kapellenraum mit alten Fresken bemalte Michaelskapelle an (www.zwettl.gv.at).

Das Stift

Wer sich von Osten kommend Zwettl nähert, sieht rechter Hand zunächst nur einen einsamen Kirchturm granitgrau aus den Tiefen des Waldes ragen. Erst wenn man von der Hochfläche hinab in die Talsenke des Kamps gefahren ist, erfasst man, welch mächtiger und kunstvoll gestalteter Baukomplex sich hier, 3 km nordöstlich der Stadt, an einer Flussschlinge in die Landschaft duckt. Die Gründung des Stifts geht auf Hadmar I. zurück. Schon sein Onkel Anshalm, ein Sohn des kuenringischen Stammvaters Azzo, hatte den Plan gehegt, inmitten seiner ausgedehnten Besitzungen im Gebiet von **Zwetel** als „Seelgerät“, wie es damals hieß, also für sein Seelenheil, ein geistig-religiöses Zentrum zu schaffen. Doch in die Tat umsetzen konnte diesen Plan erst der Neffe. Als Vorbild und Mutterabtei diente Hadmar das 1133 von Leopold III., seinem Dienstherrn, ins Leben gerufene Zisterzienserstift Heiligenkreuz (s. S. 291 ff.). Von dort kamen schon im Advent 1137 zwölf Mönche in den hohen Norden. Ihre Absicht war es, das abgeschiedene Grenzland zu kolonisieren. Die Legende besagt, Hadmar und Hermann, dem ersten Abt, sei in der Silvesternacht desselben Jahres die Muttergottes im Traum erschienen und hätte sie beauftragt, tags darauf, im tiefsten Winter, nach einer grünenden Eiche zu suchen. Wo sie fündig würden, sollten sie einen Altar und darum herum eine

Kirche errichten. Tatsache ist: Binnen weniger Jahre entstanden mehrere Klosterbauten aus Holz. Große Waldflächen wurden gerodet – daran erinnert der lateinische Klostername *clara vallis*. Und bereits 1159 konnte man eine erste steinerne Kirche weihen. Sie fiel zwar späteren Umbauten zum Opfer, doch andere Zeugnisse dieser frühen Bauphase, unter ihnen der berühmte Kreuzgang und der Kapitelsaal, blieben durch glückliche Fügung den Hussiten-, Böhmen- und Schwedeneinfällen, Reformationswirren und Bauernaufständen zum Trotz bis heute erhalten und machen das Stift zu einem Kunstdenkmal von europäischem Rang. Auch die Brücke, die man Mitte des 12. Jh. konstruierte, um vom jenseitigen Ufer des Kamps Granitblöcke herbeischaffen zu können, steht nach wie vor und wird sogar von Autos befahren.

Große Teile der weitläufigen Klosteranlage lassen sich, teilweise mit Audioguide oder Smartphone individuell, mehrheitlich jedoch im Rahmen von Führungen besichtigen. Letztere führen etwa in die von Joseph Munggenast erbaute und Paul Troger freskierte **Barockbibliothek** mit ihren kostbaren Handschriften (darunter das über 650 Jahre alte Stiftungsbuch namens „Bärenhaut“ und der Codex 420 des Jesuitenpaters Florian Paucke, eine der weltweit wichtigsten Bildquellen zur indianischen Geschichte Südamerikas), aber auch in die **Schatzkammer** mit dem „Zwettler Kreuz“ und dem ältesten Abtstab des Klosters aus dem mittleren 13. Jh. Auf eigene Faust erkunden kann man, gleich hinter der Pforte, als ersten kunsthistorischen Höhepunkt den **Kreuzgang**. Zwischen 1204 und etwa 1240 anstelle eines flachgedeckten, vermutlich noch hölzernen Gangs erbaut, ist er das älteste erhaltene zisterziensische Claustrum im deutschsprachigen Raum. An seinen aus verschiedenfarbigen Steinsorten geschlagenen insgesamt 330 Säulen, dem Maßwerk und dem sechseckigen Brunnenhaus lässt sich wie in einer stilkundlichen Fibel der Übergang von

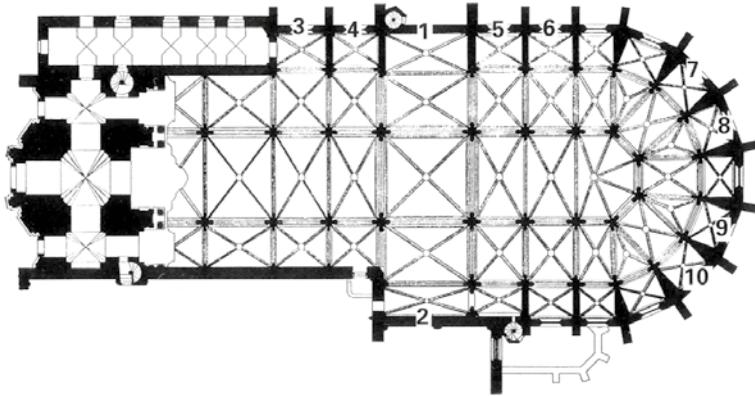
Der „Finger des Waldviertels“: der granitgraue Turm der Stiftskirche von Zwettl



Seit der Restaurierung seiner berühmten Barockorgel ist Stift Zwettl alljährlich zwischen Ende Juni und Juli Schauplatz eines renommierten „Internationalen Orgelfests“ (www.zusammenspiel.at). Ebenfalls jährlich, am 20. August, wird zu Ehren des Zisterzienserheiligen Bernhard von Clairvaux auf dem Klostergelände unter großer Beteiligung der Bevölkerung der „Bernhardi-Kirtag“ abgehalten.

STIFTSKIRCHE ZWETTL

- Querschiff-,
Seiten- und
Kapellenaltäre
- 1 Familie-Christi-
Altar (Hl. Sippe
von M. Alto-
monte)
 - 2 Bernhardi-Altar
(Ordenshei-
lige von J. G.
Schmidt)
 - 3 Kreuzaltar (Sta-
tuen von Jakob
Schletterer)
 - 4 Bernhardi-Altar
(Tafelbilder von
Jörg Breu d. Ä.)
 - 5 Dreikönigsaltar
(Epiphanie von M.
Altomonte, hl.
Johannes und
Paul vom Krem-
ser Schmidt)
 - 6 Magdalenenaltar
(Kommunion der
hl. Magdalena
von P. Troger)
 - 7 Leopoldsaltar
(hl. Leopold über
Wien von M.
Altomonte)
 - 8 Apostelaltar (Pre-
digt des Petrus)
 - 9 Engelaltar (hl.
Michael und
Raphael mit
Tobias, beide von
P. Troger)
 - 10 Jungfrauenaltar
(Hl. Jungfrauen
von M. Alto-
monte)



der Spätromanik zur Frühgotik ablesen – von Rund- zu Spitzbögen, von Würfel- zu Blatt- und Knospenkapitellen, ja generell von den früheren üppigen zu den späteren schlichteren Formen. Nur das Gewölbe, dessen Scheitelpunkte einer etwas schlingernden „Erdbebenlinie“ folgen, besteht, weil erst nach dem Stilwandel errichtet, einheitlich aus gotischen Spitzbögen. Deutlich später hinzugefügt wurden der Anlage lediglich das prachtvolle, von einem Laienbruder für die gemeinsamen Lesungen geschnittene Barockgestühl (wer genau schaut, sieht dort noch das Wasserabflussloch für die gründonnerstäglichen Fußwaschungen) sowie die Verglasung im Nordflügel.

Noch früher, nämlich vor 1180, entstand der gemäß dem architektonischen Regelkanon an den Ostrakt anschließende **Kapitelsaal**. Er ist das älteste erhaltene Capitulum des Ordens überhaupt! Der quadratische Raum, in dem die Mönche bis heute ihre künftigen Äbte wählen, die Verstorbene aufbahren und Novizen rituell in die Gemeinschaft aufnehmen, wird von einer einzelnen wuchtigen Mittelstütze dominiert. Sie symbolisiert Christus, der „als Lebensbaum in der Mitte des Paradieses“ steht, und trägt – nicht nur für die Romanik sehr ungewöhnlich – acht kleine Halb- und Dreiviertelsäulen, aus denen die Gurte wie Äste wachsen und sich über die Decke ausbreiten. Eher von kultur- denn kunstgeschichtlichem Interesse ist das um 1140 errichtete, ebenfalls von einem einzigen Pfeiler gestützte **Dormitorium**, in dem die Mönche in der Frühzeit ohne Heizung schliefen, sowie das offen über einem Arm des Kamps erbaute, also „mit Fließwasser“ ausgestattete **Necessarium** – immerhin die älteste erhaltene Latrinenanlage Mitteleuropas.

Ein Sinneserlebnis der besonderen Art verspricht der Gang durch die in Terrassen angelegten, heute jedermann offen zugänglichen **Stiftsgärten**, gegliedert in einen nach Hildegard von Bingen bepflanzten, einen Kräuter- und Nasch-, einen Schutzengel- und den Prälatengarten. Den krönenden Abschluss jeder Besichtigung bildet freilich die **Stiftskirche Mariä**

Himmelfahrt, ein Hauptwerk der österreichischen Hochgotik, dessen Bau-geschichte recht kuriose Züge aufweist. 1343 wurde erst einmal der Chor ihrer romanischen Vorgängerin demoliert und mit dem Bau eines gotischen Ersatzes begonnen. Wobei man das von den französischen Kathedralen übernommene Grundrisschema eines Chorumgangs samt Kapellenkranz mit der in Deutschland entstandenen Idee der Hallenkirche mit gleich hohen Schiffen verschmolz – ein originelles Konzept, das ab 1360, nach einer durch die Pest bedingten Pause, ein gewisser Magister Jans mit Bravour fortsetzte. Die Erneuerung des alten Langhauses nahm man dann ein rundes Jahrhundert später in Angriff. Und dessen westliche Joche wurden überhaupt erst im Hochbarock (ab 1722) umgebaut, erstaunlicherweise allerdings nach gotischem Plan. Zur selben Zeit gab Abt Melchior Zaunagg, der große Reformator und barocke Bauherr des Stifts, der Kirche auch außen ein neues Gesicht, indem er ihr an der Westseite jene berühmte, im Mittelteil konkave, an den beiden Seiten in die Gegenrichtung schwingende Einturmfassade vorblenden ließ, die seither als Wahrzeichen des Waldviertels gilt. An dem aus unverputzten Granitquadern errichteten, 90 m hohen Bau waren, wie damals nicht unüblich, mehrere Meister beteiligt: Matthias Steinl, der den ursprünglichen Entwurf lieferte, Joseph Munggenast, der die Planung weiterführte, Josef Matthias Götz als für die Ausführung Verantwortlicher und Abt Melchior selbst, der – höchstwahrscheinlich – das Programm des Skulpturenschmucks erstellte, also unter anderem festlegte, dass Erzengel Michael mit dem Schwert und Raphael mit dem Tobiasknaben die Giebelvoluten zieren, dass der gotische Sarkophag Heinrichs IV. von Kuenring als Brüstung des westlichen Turmfensters dienen, eine vergoldete Salvatorstatue den Turm bekrönen und der große Ordensheilige, Bernhard von Clairvaux, in der Nische über dem Portal thronen soll.

In Abt Melchiors Ära fällt auch die behutsam in den gotischen Rahmen eingepasste Barockisierung der inneren Kirchengestaltung, für die ab 1732 die Crème der Bildenden Künstler zu Pinsel und Schnitzzeisen griff. Allein an den bis auf zwei neogotische Ausnahmen stilistisch einheitlichen Nebenaltären finden sich u. a. Bilder von Troger, Altomonte, dem „Kremser“ und dem „Wiener“ Schmidt sowie Statuen von Jakob Schletterer. Ein besonderes Juwel ist der spätgotische Bernhardi-Altar (in der zweiten Seitenkapelle von links), dessen Flügel Jörg Breu der Ältere, ein Hauptvertreter der „Donauschule“, um 1500 zu beiden Seiten mit Szenen aus dem Leben des hl. Bernhard von Clairvaux bemalte. Hervorhebenswert sind außerdem Kanzel und Chorgel, die Beichtstühle und das Chorgestühl (alle aus der klösterlichen Kunstschlößerei) sowie die berühmte Orgel von J. I. Egedacher. Hauptattraktion ist unbestritten der von Munggenast entworfene Hochaltar. Zu sehen sind, von J. M. Götz aus Lindenholz geschnitzt, die zwölf Apostel, darüber, mit Bezug auf die Gründungslegende, die grünende Eiche sowie die schwebende Maria und die Hl. Dreifaltigkeit (www.stift-zwettl.at).



Undinebrunnen (links) und Orangerie im Badener Kurpark



Gluck, Salieri, Kreutzer, Schubert, Mendelssohn, Strauss, Millöcker und Ziehrer, Stifter, Waldmüller, Daffinger, Jakob und Rudolf von Alt ... Die in den Badener Gästebüchern verewigten prominenten Künstler sind kaum zu zählen. Für etliche hat man Gedenkstätten oder -tafeln errichtet. So etwa für Beethoven im Haus Rathausgasse 10, wo er Teile der Neunten komponierte (www.beethovenhaus-baden.at). An Mozarts Aufenthalt erinnert am Haus Renngasse 4, in dessen Hof er sein „Ave Verum Corpus“ schrieb, eine Tafel und an Grillparzer ein Denkmal im Kurpark.

ausführlicher Stadtpaziergang unbedingt zu empfehlen. Dabei lässt sich dann auch den wichtigsten Gotteshäusern der Stadt ein Besuch abstatten. Als da sind: die gotische **Stadtpfarrkirche St. Stephan**, in der 1791 Mozarts „Ave Verum Corpus“ in Anwesenheit des Komponisten uraufgeführt wurde und man auf ein frühes Altarbild Paul Trogers, eine „Steinigung des hl. Stephanus“ von 1750, stößt; weiters die **Frauenkirche**, jene nunmehr klassizistische ehemalige Klosterkirche der Augustiner-Eremiten, in der Napoleons und Marie-Louises einziger Sohn, der Herzog von Reichstadt, gefirmt wurde; und schließlich, im Westen der Stadt, die Kirche **St. Helena** mit ihrem „Töpferaltar“, einem an die drei Tonnen schweren, um 1500 entstandenen Sandsteinrelief, das neben Gott Vater und Sohn auch den Hl. Geist in Menschengestalt zeigt – eine in nachmittelalterlicher Zeit unübliche Darstellung. Wer dann noch über genügend Zeit und Kondition verfügt, sollte die Promenade bis in den wunderschönen und weitläufigen **Kurpark** oder in den **Doblhoff-Park** mit seinem Rosarium oder, geradezu unerlässlich, in das Helenental mit seinem vielbesungenen „Wegerl“ verlängern. Abschließend seien auch Besuche in der **Beethoven-Gedenkstätte**, im **Kaiser-Franz-Josef-Museum**, jenem für **Puppen- und Spielzeug** oder im reich bestückten städtischen **Rollettmuseum** mit seinen Raritäten und Unikaten wie etwa der Gall'schen Schädelammlung dringend ans Herz gelegt (alle Websites: siehe Anhang, Abschnitt Museen & Sammlungen). Eine noch junge Attraktion ist das alljährlich von Juni bis Oktober abgehaltene **Festival La Gacilly-Baden**. In dessen Rahmen werden im gesamten öffentlichen Raum der Stadt, auf Straßen, Plätzen, in Innenhöfen und Parks, auf eine Gesamtstrecke von etlichen Kilometern verteilt und zu einem Generalthema ausgewählt, jeweils mehr als 1000 großformatige Bilder internationaler Fotokünstler und Fotokünstlerinnen präsentiert (www.festival-lagacilly-baden.photo).

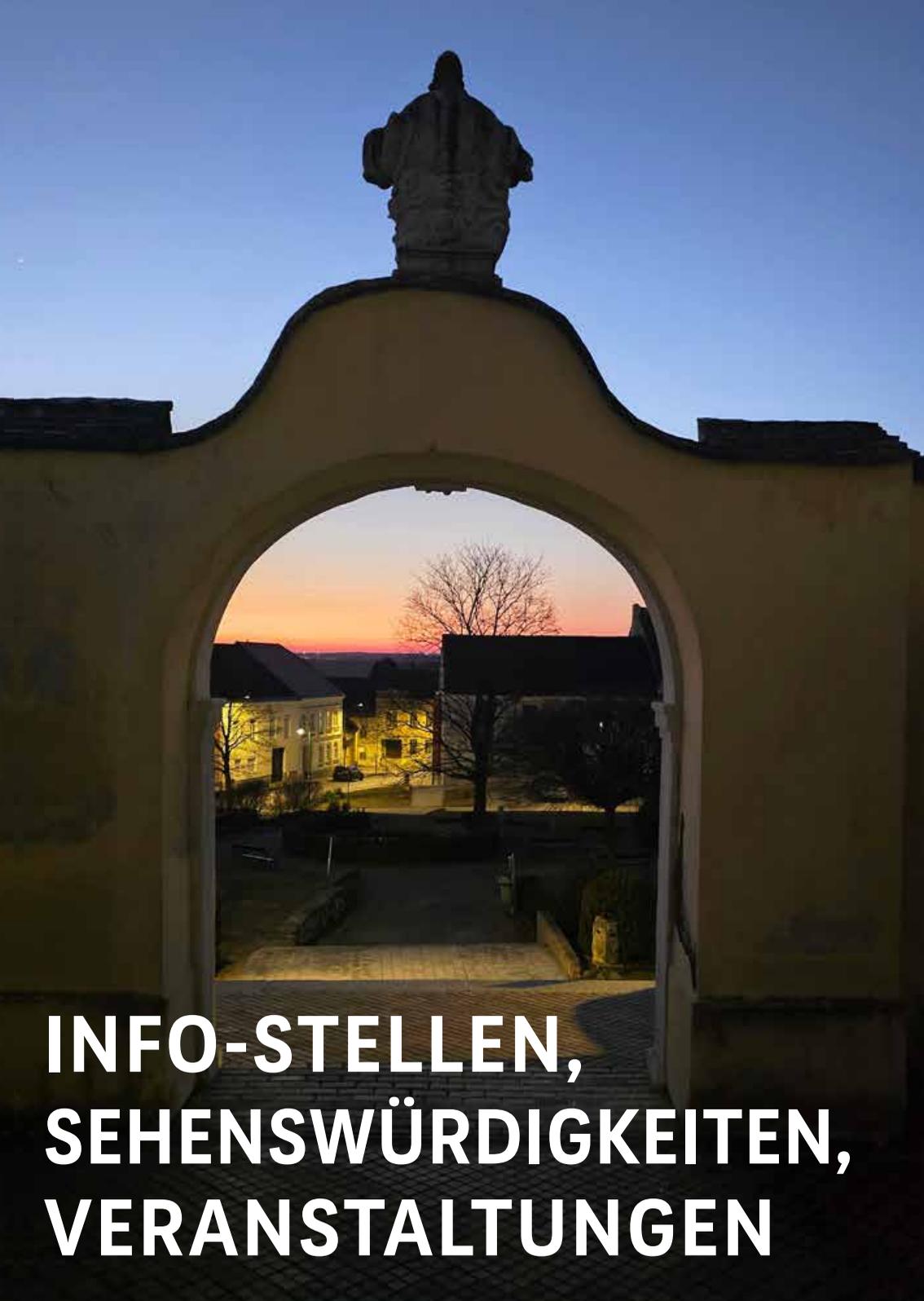
STIFT HEILIGENKREUZ UND DIE VIA SACRA

Knapp 15 km nordwestlich von Baden liegt, ein Stück abseits des legendären Helenentals und zeitweise in Hörweite der Außenringautobahn A21, in einer Talsenke versteckt jener Klosterkomplex, der seit nun schon über 850 Jahren ohne Unterbrechung das kulturelle Zentrum des südlichen Wienerwalds bildet – das **Zisterzienserstift Heiligenkreuz**. Diese älteste Niederlassung des Ordens auf niederösterreichischem Boden wurde 1133 gegründet. Doch indirekt geht seine Geschichte auf das Jahr 1098 zurück. Damals verließ eine kleine Schar französischer Benediktiner, darunter die später heiliggesprochenen Mönche Robert von Molesme und Stephan Harding, das Kloster Molesme und gründete in einer einsamen Gegend bei Dijon ein neues Kloster namens Cîteaux, lateinisch Cistercium. Unter der Führung des jungen burgundischen Aristokraten Bernard de Fontaine, des späteren hl. Bernhard von Clairvaux, entwickelte sich diese Zelle rasch zum Zentrum einer überaus dynamischen Reformbewegung. Deren Mitglieder legten, dem benediktinischen Geisteserbe entsprechend, größten Wert auf Innerlichkeit, Kontemplation und äußere Einfachheit, die ihren bededten Ausdruck in der Baukunst fand. Sie suchten die Einsamkeit, um ungestört Gott in Liebe dienen zu können durch Gebet, Fasten und brüderliche Gemeinschaft. Ihr Prinzip war, von ihrer Hände Werk zu leben, daher bauten sie in abgechiedenen, bislang unbesiedelten Gebieten und leisteten besonders in Mittel- und Osteuropa kulturelle Aufbauarbeit. Jedes Kloster hatte seine Wirtschaftshöfe, „Grangien“ genannt, die als agrarische Musterbetriebe geführt wurden. Das Hauptaugenmerk der Mönche galt der Land- und Forstwirtschaft, der Fischzucht und ganz besonders

STIFT
HEILIGENKREUZ: ☞ ☞

Stiftshof in Heiligenkreuz mit barocker Dreifaltigkeitssäule und romanischer Westfassade der Kirche





INFO-STELLEN, SEHENSWÜRDIGKEITEN, VERANSTALTUNGEN

ALLGEMEINE AUSKÜNFTE

In Deutschland und der Schweiz

Österreich-Information
Tel. 00800 400 200 00, www.austria.info

In Österreich

Österreich Werbung
1030 Wien, Vordere Zollamtsstraße 13,
Tel. 01/588 66-0, www.austriatourism.com

Niederösterreich-Information

3100 St. Pölten, Niederösterreich-Ring 2,
Haus C, Tel. 02742/90 00 90 00,
www.tourismus.niederoesterreich.at

TOURISMUSREGIONEN

Donau Niederösterreich

3620 Spitz/Donau, Schlossg. 3,
Tel. 02713/300 60-60, www.donau.com

Mostviertel Tourismus

3270 Scheibbs, Töpperschloss, Neubruck 2/10,
Tel. 07482/204 44, www.mostviertel.at

Waldviertel Tourismus

3910 Zwettl, Sparkassenplatz 1/2/2,
Tel. 02822/54 109, www.waldviertel.at

Weinviertel Tourismus

2170 Poysdorf, Wiener Straße 1,
Tel. 02552/3515, www.weinviertel.at

Wiener Alpen

2801 Katzelsdorf, Schlosstraße 1,
Tel. 02622/78960, www.wieneralpen.at

Wienerwald Tourismus

3002 Purkersdorf, Hauptplatz 11,
Tel. 02231/621 76, www.wienerwald.info

◀ Blick auf Wullersdorf durch
das Tor der Pfarrkirche

SEHENSWÜRDIGKEITEN

Museen und Sammlungen

Allentsteig

Aussiedlermuseum: Hamerlingstr. 5, Tel. 02824/2310, www.allentsteig.gv.at

Amstetten

Mostviertler Bauernmuseum: Gigerreith 39, Tel. 07479/7334, www.distelberger.at

Aspang am Wechsel

Automobilmuseum Aspang: Marienplatz 3a, Tel. 0676/765 4715, www.automobilmuseum.at

Asparn a. d. Zaya

MAMUZ Museum im Schloss: Schlossg. 1, Tel. 02572/20 719, www.mamuz.at

Atzenbrugg

Schubert Schloss: Schlossplatz 1, Tel. 02275/5234-23, www.schubertschloss.at

Bad Erlach

Hacker Haus – Museum für Zeitgeschichte: Hauptstr. 10, Tel. 02627/46 530, www.hacker-haus.at

Bad Traunstein

Ausstellungszentrum Josef Elter: Josef Elter Platz 2, Tel. 02878/6001, www.josef-elter.info

Baden bei Wien

Kaiserhaus: Hauptplatz 17, Tel. 02252/86 800-585, www.kaiserhaus-baden.at

Beethovenhaus: Rathausg. 10, Tel. 02252/86 800 630, www.beethovenhaus-baden.at

Rollettmuseum: Weikersdorfer Platz 1, Tel. 02252/86 800-580, www.rollettmuseum.at

Puppen- und Spielzeugmuseum: Erzherzog Rainer-Ring 23, Tel. 02252/86 800-578, www.puppenmuseum-baden.at

Kaiser-Franz-Josef-Museum: Hochstr. 51, Tel. 02252/41 100, www.kaiser-franz-josef-museum-baden.at
Arnulf Rainer Museum: s. S. 351 –
 Zeitgenössische Bildende Kunst

Berndorf

Berndorfer Stilklassen: Margaretenplatz 2 und 5, Tel. 02672/82 253-52

Krupp Stadt Museum: Bahnhofstr. 4, Tel. 02672/81 376 od. 0676/84 82253 82; beide: www.kruppstadt-berndorf.at

Breitenstein

Ghega-Museum: Kalte-Rinne-Str. 45, Tel. 0676/524 83 97, www.ghega-museum.at

Bruck a. d. Leitha

Stadtmuseum Ungarturm: Burgenlandstr. 22, Tel. 0676/3179 662, www.bruckleitha.at

Brunn am Gebirge

Heimathaus und Rudolf Steiner-Gedenkstätte: Leopold Gattringer-Str. 34, www.brunnamgebirge.at

Deutsch-Wagram

Napoleon- und Stadtmuseum: Erzherzog Carl-Str. 1, Tel. 02247/3790, www.museumdw.at

Eisenbahnmuseum: Am Bahnhof, Tel. 0664/737 00 281, www.museumdw.at/eisenbahnmuseum

Dürnkrut

Museum für Archäologie und Paläontologie: Schlossplatz 1, Tel. 02538/807 26, www.herbert-preisl.at

Edlitz

Wehrkirchendokumentation Edlitz und Wehrkirchenstraße: Tel. 0676/964 29 85

Eggenburg

Krahuletz-Museum: Krahuletzplatz 1
Mineralienschaudepot: Museumsgr. 6;
 beide: Tel. 02984/34 003, www.krahuletzmuseum.at

Eichgraben

Wienerwaldmuseum: Hauptstr. 17, Tel. 02773/46 904, www.wienerwaldmuseum.at

Erlauf

Museum der Friedensgemeinde Erlauf: Kirchenplatz 3, Tel. 02757/61 053, www.erlauferrinnert.at

Fischamend

Museum der Photographie: Donauarmstr. 1, Tel. 0699/1925 5378, www.museumderphotographie.at

Gars

Zeitbrücke-Museum: Kollerg. 155, www.zeitbruecke.at
Falco Villa: Hornerstr. 214, www.falcovilla.at;
 beide: Tel. 02985/22 250

Gloggnitz

Dr. Karl Renner-Museum für Zeitgeschichte: Rennerg. 2, Tel. 02662/42 498, www.rennermuseum.at

Gmünd

Glas- und Steinmuseum: Stadtplatz 34, Tel. 02852/52 506-245
Haus der Gmünder Zeitgeschichte (mit Themenweg): Weitraer Straße 107; beide: www.gmuend.at

Gramatneusiedl

Museum Marienthal: Hauptstr. 64, Tel. 0676/604 26 53, www.museum-marienthal.at

Gresten

Proviand-Eisen-Museum: Unterer Markt 33, Tel. 07487/2310, www.gresten.gv.at

Groß-Siegharts

Lebendes Textilmuseum: Museumsgr. 2, Tel. 0664/163 28 11, www.siegharts.at

Guntramsdorf

Heimatismuseum: Schulg. 2a, Tel. 050 6013-147, www.heimatismuseum-guntramsdorf.at

Gutenstein

Waldbauernmuseum: Markt 31, Tel. 0676/737 04 54, www.waldbauernmuseum.at
Ferdinand-Raimund-Museum: Hauptstr. 21, Tel. 0699/102 61 421, www.ferdinandraimund.at

Haag

NÖ Freilichtmuseum: Weiß-Park, Tel. 07434/424 23, www.stadthaag.at

Hadres

Pulkautaler Weinbaumuseum: Untermarkersdorf, Kellergasse, Tel. 0660/599 9113, www.pulkautaler-weinbaumuseum.jimdofree.com

Hainburg

Stadtmuseum im Wienertor: Landstr. 1, Tel. 0664/2261630, www.wienertor.at

Hainfeld

Hainfeld|Museum: Wiener Str. 16, Tel. 0676/842 246 311, www.hainfeld.gv.at

Heidenreichstein

Haus des Moores: Kleinpertholz 36, Tel. 02862/52 336-231, www.heidenreichstein.gv.at

Herrnbaumgarten bei Poysdorf

Nonseum (& Greißler- & Kinomuseum): Poysbrunner Str. 9, Tel. 0650/666 70 76, www.nonseum.at

Klöster und Stifte

Kartause Aggsbach: Ende März bis Mitte Nov., Kartausenstr. 2, Tel. 02753/83 010 oder 0664/937 04 44, www.kartause-aggsbach.at

Stift Altenburg: April bis Okt., Abt Placidus Much-Str. 1, Tel. 02982/3451-9021, www.stift-altenburg.at

Kollegiatsstift Ardagger: Tel. 07479/7246, www.ardagger.gv.at/sehenswertes

Dürnstein – Ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift: Ende März bis Ende Okt., Tel. 02711/375, www.stift-duernstein.at

Kartause Gaming: Führungen Juni bis Sept., Tel. 07485/98 466, www.kartause-gaming.at

Stift Geras: Mai bis Okt., Tel. 02912/345 289, 0664/5526 553, www.stiftgeras.at

Stift Göttweig: Mitte März bis Ende Dez., Tel. 02732/855 810, www.stiftgoettweig.at

Stift Heiligenkreuz: ganzjährig, Tel. 02258/8703-0, www.stift-heiligenkreuz.org

Stift Herzogenburg: Anf. April bis Ende Okt. (Besichtigung nur mit Führung), Tel. 02782/83 112, www.stift-herzogenburg.at

Kloster Kleinmariazell: ganzjährig, Klein-Mariazell 1, Tel. 02673/7010, www.kleinmariazell.at

Stift Klosterneuburg: ganzjährig, Stiftsplatz 1, Tel. 02243/411-0, www.stift-klosterneuburg.at

Stift Lilienfeld: ganzjährig, Tel. 02762/524 20, www.stift-lilienfeld.at

Kloster Mariahilfberg: Gutenstein: Mai bis Okt., Mariahilfberg 13a, Tel. 02634/7263, www.mariahilfberg.at

Kartause Mauerbach: Ende Mai bis Ende Sept., Tel. 01/534 15 85 0500, www.bda.gv.at

Karmel Mayerling, Alland: ganzjährig, Mayerling 3, Tel. 02258/2275, www.karmel-mayerling.org

Stift Melk: Ende März bis 6. Jan., Tel. 02752/555-0, www.stiftmelk.at

Stift Neukloster, Wiener Neustadt: ganzjährig, Neuklosterg. 1, Tel. 02622/23 102, www.neukloster.at

Kloster Pernegg: Pernegg 1, Tel. 02913/614, www.klosterpernegg.at

Stift Seitenstetten: Ostern bis Ende Okt., Tel. 07477/42 300-0, www.stift-seitenstetten.at

Stift Zwettl: Ende März bis Ende Okt., Tel. 02822/202 02, www.stift-zwettl.at

Schlösser und Burgen

Ruine Aggstein: Ende März bis Ende Okt., Tel. 02753/82 28-1, www.ruineaggstein.at

Ruine Arburg (Freiluftmuseum „Szenarium“): ganzjährig, Tel. 02765/282, www.arburg.com bzw. www.kaumberg.gv.at

Ruine Arbesbach: ganzjährig, Tel. 02813/7000, www.arbesbach.at

Schloss Artstetten: Anf. April bis Anf. Nov., Tel. 07413/8006, www.schloss-artstetten.at

Schloss Drosendorf: Tel. 0664/358 58 28, www.schloss-drosendorf.com

Schloss Dürnkrot: ganzjährig (nach Voranm.): Tel. 02538/80 562-15, www.duernkrot.at

Ruine Dürnstein: ganzjährig frei zugänglich, www.duernstein.at

Schloss Eckartsau (mit Nationalpark-Infostelle): Ende März bis Anf. Nov., Tel. 02214/2240, www.schlosseckartsau.at

Ruine Falkenstein: Anf. April bis Anf. Nov., Tel. 0677/644 882 37, www.burgruine-falkenstein.at

Schloss Gloggnitz: ganzjährig, Tel. 0664/392 0068, www.schlossgloggnitz.at

Schloss Gobelsburg: ganzjährig, Tel. 02734/2422, www.gobelsburg.at

Schloss Grafenegg: Ende Juni bis Anf. Sept., Tel. 02735/5500, www.grafenegg.com

Schloss Greillenstein: April bis Okt., Tel. 0664/85 76 371, www.schlossgreillenstein.at

Schloss Hagenberg: Hagenberg 1, Fallbach, Tel. 02524/27913, www.schlosshagenberg.at

Ruine Hainburg: ganzjährig, Tel. 02165/621 114 00, www.hainburg.at

Burg Hardegg: nur im Hochsommer für wenige Wochen besuchbar, Kontakt: johann@burghardegg.at, www.burghardegg.at

Burg Heidenreichstein: Ende März bis Anf. Nov., Tel. 02862/522 68, www.kinsky-heidenreichstein.at

Schloss Hof: ganzjährig, Schloßhof 1, Tel. 02285/20 000, www.schlosshof.at

Schloss Jedenspeigen: Mitte Mai bis Ende Okt., Tel. 02536/8224, www.jedenspeigen.at

Ruine Kollmitz: ganzjährig, Tel. 0664/46 15 881, www.kollmitz.at

Wasserschloss Kottlingbrunn: ganzj., Schloss 4, Tel. 02252/76 104, www.kottlingbrunn.gv.at

Burg Kreuzenstein: Anf. April bis Anf. Nov., Leobendorf, Tel. 02264/7291, 0664/16 32 700, www.kreuzenstein.com

Schloss Laxenburg/Franzensburg: Ostern bis Anf. Nov., Tel. 02236/71 226, www.schloss-laxenburg.at

Schloss Leiben: Tel. 02752/70043, www.schloss-leiben.at

Burg Liechtenstein in Maria Enzersdorf: ganzjährig, Tel. 0650/680 3901, www.burgliechtenstein.eu

Schloss Loosdorf im Weinviertel: Mai bis Okt.,
Tel. 02524/8222, www.piatti.at

Schloss Mailberg: Tel. 02943/30 301,
www.schlosshotel-mailberg.at

Schloss Marchegg (mit Storchenhaus):
Tel. 0699/126 800 06, www.schlossmarchegg.at

Burg Neulengbach: Mitte Mai bis Anf. Nov.,
www.burg-neulengbach.info

Schloss Niederleis: Mai bis Okt., Tel. 02576/3184,
www.niederleis.gv.at

Schloss Niederweiden: Anf. März bis Anf. Nov.,
Niederweiden 1, Tel. 02285/20 000,
www.schlosshof.at

Schloss Orth (Nationalpark-Zentrum):
Tel. 02212/3555 bzw. 0676/564 27 67,
www.museum-orth.at, www.donauauen.at

Burg Ottenstein: Tel. 02826/251,
www.hotelottenstein.at

Schloss Prinzendorf (nur während des „Orgien
Mysterien Theaters“ allgem. zugänglich):
www.nitsch.org

Schloss Prugg: ganzjährig, nur mit Führungen
zugängl., Tel. 02164/24 200,
www.schlossprugg.com

Schloss Raabs: 02856/3794,
www.bibliothekderprovinz.at

Burg Rappottenstein: Tel. 02828/8250,
www.burg-rappottenstein.at

Schloss Rogendorf: Pöggstall, Tel. 02758/2383-25,
www.poeggstall.at

Schloss Rosenau: Tel. 02822/205 52,
www.freimauremuseum.at

Schloss Rosenberg: Tel. 02982/2911,
www.rosenburg.at

Schloss Schallaburg (mit Ehzlg.-Franz-
Ferdinand-Museum): Mitte April bis Anf. Nov.,
Tel. 02754/6317-0, www.schallaburg.at

Schloss Schönborn: Tel. 02267/2863,
www.gcschoenborn.com

Schloss Schrattenthal: Tel. 0699/102 88 072,
www.schloss-schrattenthal.at

Burg Seebenstein: Ostern bis Ende Okt.,
Tel. 0664/91 34 751 od. 0699/10 41 66 64,
www.seebenstein.gv.at

Schloss Weitra: Tel. 02856/3311,
www.schloss-weitra.at

Schloss Wetzdorf (mit Heldenberg): April bis
Okt., Tel. 02956/812 40, www.derheldenberg.at

Schloss Wilfersdorf: Anf. April bis Anf. Nov.,
Tel. 02573/3356,
www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at

Schloss Wolkersdorf: Tel. 02245/2401-60,
www.wolkersdorf.at

Zeitgenössische Bildende Kunst

Aggsbach-Dorf

Marianne Maderna MMMuseum, Kartausenstr. 6,
Tel. 0676/730 27 30, www.mariannemaderna.com

Bad Fischau

Schloss Fischau, Blau Gelbe Viertelsgalerie:
Wiener Neustädter Str. 3, Tel. 0664/441 8770,
www.schloss-fischau.at

Baden bei Wien

Arnulf Rainer Museum (Frauenbad):
Josefsplatz 5, Tel. 02252/209 196,
www.arnulf-rainer-museum.at

Festival La Gacilly-Baden: Brusattiplatz 3,
Tel. 02252/86 800-600,
www.festival-lagacilly-baden.photo

Böheimkirchen

Art Room Würth Austria: Würth Straße 1,
Tel. 050 82 420, <http://artroom.wuerth.at>

Brunn am Wald

Karikaturengarten: Brunn am Wald 30,
Tel. 02718/230, www.karikaturengarten.at

Buchberg am Kamp

Kunstraum Schloss Buchberg: nur Juni bis Okt.
nach Voranm. per E-Mail, Tel. 02985/2264,
www.kunstraumbuchberg.at

Dobersberg

Kulturkeller Schloss Dobersberg: Schlossg. 1,
Tel. 0664/511 0840, www.kulturkeller.eu

Enzesfeld-Lindabrunn

**Bildhauersymposion Lindabrunn
(Skulpturenpark):** Parkplatz Hernsteinerstr. 138,
www.symposion-lindabrunn.at

Groß-Enzersdorf

Kunst. Lokal: Bischof Berthold Platz 3,
Tel. 0650/286 0500, www.kunst-lokal.at

Groß-Siegharts

Kunstfabrik: Karlsteiner Str. 4,
Tel. 0664/16 32 811, www.galerien-thayaland.at

Grünbach

Kunsthhaus am Schneeberg (Verein URHOF 20):
Wiener Neustädterstr. 12, Tel. 0699/1200 99 17,
www.kunsthhaus-gas.com

Guntersdorf

Atelier Werner Goll (Glasätzer): Großnonndorf 79,
Tel. 0664/3379 532, www.goll-glasdesign.at

Hadersdorf am Kamp

Ausstellungshaus Spoerri: Hauptplatz 23,
Tel. 02735/20 194, www.spoerri.at

Horn

Kunsthhaus Horn, Wiener Str. 2,
Tel. 02982/20 030, www.kunsthhaus-horn.at

Klosterneuburg

Albertina Klosterneuburg: An der Donau-Au 1,
Tel. 01/534 83-0, www.albertina.at
Art/Brut Center Gugging: Maria Gugging,
Am Campus 2, Tel. 02243/87 087,
www.gugging.org, www.museumgugging.at

Kollmitzberg

Kunststation Kollmitzberg: Holzhausen 49,
Tel. 0676/334 63 12,
www.kunststationkollmitzberg.net

VERANSTALTUNGEN

Text- & Theaterbühnen

Kulturbahnhof Altenmarkt–Thenneberg: Thenneberg 63, mat@matthias-schorn.at, www.matthias-schorn.at

Fabelhaft Niederösterreich (Storytelling–Festival): Bad Schönau, Tel. 02646/8284, www.storytellingfestival.at

Festspiele Berndorf (Stadttheater & Stadtsaal): Karl Kislinger–Platz 6 bzw. Hainfelder Str. 38a, Info–Büro, Alexanderstr. 7, Tel. 02672/822 53–43, www.buehnen-berndorf.at

Art Carnuntum: Römerstadt, Amphitheater, Hauptstr. 1a, Tel. 0676/4003 002, www.artcarnuntum.com

Theater Westliches Weinviertel: Guntersdorf 201, Tel. 02951/2909, www.tww.at

Raimundspiele Gutenstein: Markt 100, Tel. 0676/840 023 200, www.raimundspiele.at

Theatersommer Haag (Theaterkeller): Höllriglstr. 2, Tel. 07434/44600, www.theatersommer.at bzw. www.theaterkeller.at

Literatur im Nebel: Heidenreichstein, Margitweg 10, Tel. 02862/523 36–231, www.literaturimnebel.at

Auden Poesiefestival: Kirchstetten, Schloss Totzenbach, Hinterholz 6, www.audeninkirchstetten.at

Literaturhaus Niederösterreich: Krems–Stein, Steiner Landstr. 3, Tel. 02732/72 884, www.literaturhausno.at

Sommerspiele Melk: Tel. 02752/540 60, www.wachaukulturmelk.at

Int. Puppentheatertage in Mistelbach: Hauptplatz 6, Tel. 02572/2515 4300, www.puppentheatertage.at

Stadttheater Mödling: Babenbergerstr. 5, Tel. 01/544 2070, www.stadttheatermoedling.at

Theater im Bunker: Mödling, Brühler Str. 38, Tel. 01/544 2070, www.theaterimbunker.at

Sommerspiele Perchtoldsdorf: Marktplatz 10, Tel. 01/866 83–400, www.sommerspiele-perchtoldsdorf.at

Märchensommer Niederösterreich auf Schloss Poysbrunn: Schlossstr. 31, Tel. 0699/134 41 144, www.maerchensommer.at

Theater Trittbrettl: Pressbaum, Fünkhg. 9/2, Tel. 02233/54 931, www.trittbrettl.at

Wald4rtler Hoftheater: Pürbach 14, Tel. 02853/784 69, www.hoftheater.at

Festspiele Reichenau: Hauptstr. 28, Tel. 02666/525 28, www.festspiele-reichenau.at

Sommernachtskomödie Rosenberg: Rosenberg 1, Tel. 0664/163 05 43, www.sommernachtskomoedie.at

Sommerspiele Schloss Sitzenberg: Schlossbergstr. 4, Tel. 0664/94 90 803, www.schloss-sitzenberg.at

St. Pölten:
Landestheater Niederösterreich, Rathausplatz 11, Tel. 02742/90 80 600, www.landestheater.net
Festspielhaus: Kulturbezirk 2, Tel. 02742/90 80 80, www.festspielhaus.at
Tangente Festival St. Pölten (Ende April bis Anf. Okt.): Tel. 02742/9080 40273, www.tangente-st-poelten.at

Nestroy–Spiele Schwechat (im Schlosshof Rothmühle): Rothmühlstr. 5, Tel. 0650 472 3212 bzw. 01/701 08 278, www.nestroy.at bzw. www.rothmuehle.at

Theaterforum Schwechat: Ehrenbrunnung. 24, Tel. 01/707 82 72, www.forumschwechat.com

Festspiele Stockerau: Dr. Karl Renner–Platz, Tel. 02266/676 89, www.festspiele-stockerau.at

Schwimmender Salon im Thermalbad Vöslau: Maital 2, Tel. 02252/76 266, www.thermalbad-voeslau.at

Winnetou–Spiele Wagram: Kollersdorf, Arena Wagram, Tel. 0676/667 32 31, www.winnetouspiele-wagram.at

Wachaufestspiele Weißenkirchen: Teisenhoferhof, Tel. 02715/2268, www.wachaufestspiele.com

Schloss Weitra Festival: Tel. 0664/515 09 86, www.schloss-weitra.at

Stadttheater Wiener Neustadt: Herzog–Leopold–Str. 17, Tel. 02622/340 00, www.stadttheater-wn.at

Ybbsiade in Ybbs an der Donau: div. Spielorte, Tel. 07412/526 12, www.ybbsiade.at